Memeler Dampsboot

Die Beimatzeitung aller Memelländer

Erscheint monatlich einmal an jedem 20. – Vierteljährlicher Bezugspreis durch die Post 7,50 DM. – Zu beziehen direkt beim Verlag oder durch alle Postanstalten. Nichtbelieferung durch höhere Gewalt berechtigt nicht zu Ersatzansprüchen. – Für unverlangt eingesandte Manuskripte wird keine Verantwortung übernommen. – Verlags- und Erscheinungsort: 2900 Oldenburg (Oldb).



gegr. 1849

T 4694 E

Geschäftsanzeigen kosten die mm-Spaltenzeile 0,70 DM, Familienanzeigen 0,50 DM, Suchanzeigen 0,30 DM – Anzeigenschlußtermin 10 Tage vor Erscheinen. Gewähr für die Einräumung bestimmter Plätze kann nicht übernommen werden. Gerichtsstand und Erfüllungsort ist 2900 Oldenburg – Verlag Werbedruck Köhler + Foltmer, 2900 Oldenburg (Oldb), Ostlandstraße 14, Postfach 50 23.

137. Jahrgang

Oldenburg (Oldb), 20. September 1985

Nummer 9

Erklärung des Bundesinnenministers

Am 5. August 1950 wurde in Stuttgart-Bad Cannstatt die "Charta der deutschen Heimatvertriebenen" verkündet! "Die Charta der Deutschen Heimatvertriebenen" war und ist eine Botschaft des Friedens und der Versöhnung. Der feierliche Verzicht auf Rache und Vergeltung und das Bekenntnis zur Idee eines freien und geeinten Europas, in dem die Völker ohne Furcht und Zwang leben können, haben auch heute Gültigkeit.

Die Charta ist ein Dokument moralischer Kraft und politischer Weitsicht. Sie wurde verkündet von Menschen, die, ihrer Heimat und ihres Eigentums beraubt, erst fünf Jahre nach Kriegsende, vor einer völlig ungewissen Zukunft standen. Das war ein mutiger Schritt der gewählten Führer der Vertriebenen. Er führte auf den Weg, dem die gesamte Deutschlandpolitik folgte. Das ist der Weg der Versöhnung und des gerechten Ausgleichs. Die deutschen Heimatvertriebenen und ihre Verbände haben seit 35 Jahren bewiesen, daß die Grundsätze der Charta für sie nicht nur Lippenbekenntnis, sondern Verpflichtung sind.

Die Vertriebenen und Flüchtlinge haben mit ihrem Fleiß, ihrer Einsatzbereitschaft, ihrem Einfallsreichtum und ihren Fähigkeiten entscheidend zum Aufbau unseres Staates beigetragen. So wie er sich heute darstellt. ist er gar nicht denkbar ohne die großen Leistungen der Vertriebenen und Flüchtlinge. Die Vertriebenen und Flüchtlinge haben ein Recht auf die Solidarität aller Deutschen. Wir alle haben die Last der Teilung unseres Vaterlandes gemeinsam zu tragen. Wir alle tragen auch gemeinsame Verantwortung für die Zukunft unseres Vaterlandes in Europa. Die Bundesregierung verbindet den Tag der 35jährigen Geltung der "Charta der deutschen Heimatvertriebenen" mit der Hoffnung, daß der von Friedenswillen, Versöhnung und der Bereitschaft zur Verständigung bestimmte Geist dieses Dokuments von allen Menschen aufgegriffen wird, die guten Willens sind.

17. Bundestreffen der Memelländer in Mannheim.

Ausführlicher Bericht in der nächsten MD-Folge.

Die weißen Schwäne des Kurischen Haffes

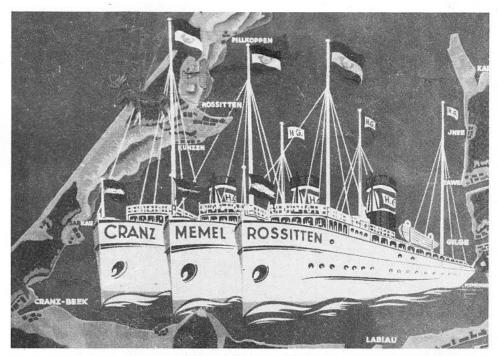
Es war immer ein erhebendes Bild, wenn die Bäderschiffe "Kurisches Haff", Memel" und "Cranzbeek" bei strahlendem Sonnenschein am Schwarzorter Steg anlegten oder im Niddener Hafen festmachten. Sie waren die weißen Schwäne des Kurischen Haffes, die ruhig ihre Bahn durch die spiegelnden Fluten zogen. An Sonn- und Feiertagen, z. B. Pfingsten, kamen die Raddampfer aus Tilsit, Heydekrug und Ruß dazu, auch sie alle weiß lackiert.

Doch es war keineswegs immer so, daß die Haffschiffe weiß sein mußten. Früher hatten Dampfer die schwarze Farbe gepachtet – mit einer roten Kante unten am Rumpf. Bereits 1840 gab es auf dem Haff einen Liniendienst mit dem Dampfer "Irrwisch", der zwischen Memel und Königsberg verkehrte. Auch Raddampfer "Friedrich Wilhelm IV." befuhr damals schon das Kurische Haff zwischen Memel und Schaaken (14 km östlich von Cranz). Eine Königsberger Spedition

sorgte für raschen Wagenanschluß für die Strecke Schaaken – Königsberg. Einmal wöchentlich nahm die "Friedrich Wilhelm IV." den Liniendienst Tilsit – Memel wahr. Etwa 1880 wurde das Schiff durch den Raddampfer "Kondor" für den Dienst ab Tilsit ersetzt. Die "Kondor" war noch bis nach dem 1. Weltkrieg auf der Memel als Veteran anzutreffen. Während die "Irrwisch" bereits nach etwa zehn Jahren ausbrannte, versah die "Friedrich Wilhelm IV." noch viele Jahre ihren Dienst.

Ende der 90er Jahre setzte dann eine Königsberger Firma mit den Schwesternschiffen "Phönix" und "Germania" den Liniendienst nach Memel fort. Die beiden Schraubendampfer kamen von Königsberg über das sog. lange Wasser durch Pregel und Deime über das Haff nach Memel. Man war mit solch einem Dampfer von 8 Uhr früh bis 6 Uhr abends unterwegs und hatte eine sehr

Fortsetzung Seite 131



Cranz-Memel-Linie

Seebäderdienst der Kurischen Nehrung mit den Salondampfern "Cranz", "Memel", "Rossitten". Aus einem Werbeplakat der Reederei Götz, Königsberg/Pr.

Zum 75. Male "Preußische Tafelrunde" in Pforzheim.

Auch Simon Dach, Sudermann, v. Moltke, Brüsewitz gewürdigt

Mit der Veranstaltungsreihe der "Preußischen Tafelrunde" begann vor fast zwanzig Jahren die Kreisgruppe Pforzheim der Landsmannschaft Ost/Westpreußen einen in Zusammensetzung und Gestaltung neuen Weg ostdeutscher kultureller Selbstdarstellung. Ein erlesener, je nach Thema wechselnder Gästekreis aus vorwiegend altansässiger Bevölkerung findet sich an festlicher, mit Tischkarten und Kerzenständern schmückter Tafel zusammen. Nach dem herkömmlichen Begrüßungstrunk, einer typischen ost/westpreußischen Getränkespezialität, wird ein heimatliches Gericht "à la Prusse orientale", nach alten Rezepten zubereitet, gemeinsam eingenommen. Manch überkommenef Sitte und Sage wird dabei in erläuternden Erklärungen gegenwärtig.

Der jeden letzten Mittwoch im Quartal stattfindenden "Preußischen Tafelrunde" mit jeweils durchschnittlich einhundertfünfzig Gästen ist jedes Mal eine Persönlichkeit zum Thema gestellt, deren Wiege in diesem Lande zwischen Memel und Weichsel stand und deren Bedeutung über die deutschen Grenzen reichte oder sonst durch Leben und Wirken dieser Provinz verbunden ist. Hervorragende Referenten haben sich bisher, meist unentgeltlich, bereitgefunden, die großen Deutschen aus Ost- und Westpreußen zu würdigen und darzustellen. So wurde in wechselnder Folge in einstündigem Referat jede Tafelrunde der Leistung und dem Schicksal großer Dichter und Denker, Künstler, Erfinder, Forscher, Gelehrter, Politiker, Geistlicher und Soldaten aus dem deutschen Osten, aus Ost- und Westpreußen gewidmet.

Das Wissen um ostdeutsche Gestalten des Geisteslebens und Kulturschaffens wird von einem Gästekreis aufgenommen, der dem kulturellen Vermächtnis dieser östlichsten Provinz gegenüber aufgeschlossen und bereit und befähigt ist, es im alltäglichen Wirken zu verarbeiten und weiterzugeben, weil er vorwiegend aus Vertretern des öffentlichen Lebens, also Abgeordneten, Stadträten, Vertretern größerer Verbände, Behörden und Einrichtungen, aller Parteien und der Kirchen, der Bundeswehr, der Ärzteschaft, Anwälten, Pädagogen usw. besteht.

Seit der ersten Pforzheimer "Preußischen Tafelrunde" am 30. März 1966 sind mehr als zwölftausend Gäste dieser Veranstaltungsreihe begrüßt worden und wurde in anderen zwanzig Städten der Bundesrepublik zum nachahmungswürdigen Modell. In Pforzheim wurde sie zu einer nicht mehr wegzudenkenden Soirée im kulturellen und gesellschaftlichen Leben, zu einem Ereignis schöpferischer Gestaltung gegenüber "Ghetto- und Klagemauer" – Verhalten und "Heimattümelei". Kulturkraft und Kulturwille dieser heute entrückten östlichen Provinz wird somit als zeitloses Bekenntnis in das gesamtdeutsche Bewußtsein gerückt.

In der 75. "Preußischen Tafelrunde" am Mittwoch, 25. September im Pforzheimer "Panoramasaal" wird zum Thema "Königin Louise" Prof. Dr. Wolfgang Stribrny, Flensburg, Sprecher des Zollernkreises sein Referat halten und das mit Ostpreußen so verbundene Schicksal dieser preußischen Königin darstellen.



Königin Luise von Preußen im Reitkleid – nach einem Gemälde von Ternite

ZDF-Filmankündigung

Es ist nun über 40 Jahre seit der Flucht und Vertreibund aus der Heimat her. Die Schrecken und Erlebnisse, die damit verbunden waren, wird keiner, der dieses durchgemacht hat, zeit seines Lebens vergessen können.

Damit dieses Schicksal auch bei der Bevölkerung nicht in Vergessenheit gerät, hat die Redaktion Zeitgeschichte des ZDF eine Dokumentation mit Interviews über diese schrecklichen Erlebnisse zusammengestellt.

Ausgestrahlt wird dieser Film am Sonntag, den 6. 10. 1985 um 22.05 Uhr im ZDF.

U. Grüter

Neue Durchgangsstelle für Aussiedler in Nürnberg

Die aus Osteuropa in die Bundesrepublik Deutschland kommenden Aussiedler haben in Nürnberg einen neuen Anlaufpunkt bekommen. Bei der Inbetriebnahme der neuen Durchgangsstelle für Aussiedler, der zweiten zentralen Einrichtung dieser Art im Bundesgebiet neben dem niedersächsischen Grenzdurchgangslager Friedland, sagte der bayerische Arbeits- und Sozialminister Franz Neubauer, man müsse für die "Landsleute deutscher Volkszugehörigkeit", die aus der Unfreiheit in die Freiheit gelangen wollten, viel Verständnis haben. Ihr Motiv sei die Zukunft ihrer Kinder.

Die neue Durchgangsstelle mit maximal 650 Unterrichtsplätzen ersetzt die alte Anlage, die seit Dezember 1960 bis 245 214 Aussiedlern, hauptsächlich aus Rumänien und der Tschechoslowakei, passiert wurde. Nach 23,6 Millionen DM im Jahr 1984 stellt Bayern in diesem Jahr 30,1 Millionen DM für die Registrierung, Unterbringung in 41 Übergangswohnheimen, Beratung und Betreuung der Aussiedler zur Verfügung. In diesem Jahr wurden bisher 4277 Aussiedler hauptsächlich aus Rumänien und dem polnischen Machtbereich aufgenommen.

Von 1950 bis Ende 1984 haben 1,26 Millionen Aussiedler eine neue Heimat in der Bundesrepublik Deutschland gefunden, davon 181000 in Bayern. Während der ersten sieben Monate dieses Jahres kamen 20472 Aussiedler in das Bundesgebiet, wobei einem deutlichen Anstieg der Einreisen aus dem polnischen Machtbereich ein allgemeiner Rückgang aus anderen Ländern gegenübersteht. Halbiert haben sich erneut die Aussiedlerzahlen aus der Sowietunion, Obwohl nach Neubauers Worten dort noch 80000 aussiedlungswillige Deutsche namentlich bekannt sind, durften im ersten Halbjahr nur 262 aussiedeln. Im gleichen Zeitraum des Vorjahres waren es noch 532. Leicht zurückgegangen sind auch die Aussiedlungen aus Rumänien. Im vorigen Jahr waren es 16553, in diesem Jahr von Januar bis Juli 8449.

Das Seefest

Unter dieser Überschrift brachte eine DDR-Zeitung einen Bericht aus Memel, den wir unseren Lesern nicht vorenthalten möchten. Bedauerlich ist nur, daß die Deutschen in der demokratischen Republik sich davor scheuen, die älteste Stadt Ostpreußens, wenigstens in Klammern, Memel zu nennen.

Hier der Originalbericht: Darüber, wie man in Klaipeda, einer Hafenstadt an der Ostsee, feiert, berichtet eine Reportage von I. Zipin, der als Fischer, Fotograf und Berichterstatter auftrat.

So ein Glück! Den Zeitplan einhaltend, kehren wir gerade am Vorabend des Fischertages nach Klaipeda zurück. Und dies ist ein Fest, auf das sich die ganze Besatzung freut. Es dauert zwei Tage – Sonnabend und Sonntag.

Vom frühen Morgen an eilen Tausende Menschen zur Fähre, um zur Kursch-Landzunge übergesetzt zu werden. Hier beginnt der erste Festtag mit einer Kundgebung vor dem Denkmal für Seeleute, die im Großen Vaterländischen Krieg gefallen sind. Im Meerbusen schwimmen Kränze zum Andenken an jene, die nicht in den heimatlichen Hafen zurückkehrten. Mit ihren Sirenen salutieren die Schiffe...

Hier auf dieser Landzunge befindet sich ein Freilandmuseum für Geschichte und Ethnographie. Zwischen den Fischerhäuschen trocknen auf Pfählen die Netze. Ewig vertäut sind alte Fischersegelboote. Etwas weiter weg liegt ein gewaltiges Ozenarium mit einem wunderbaren Seemuseum. Jede Besatzung bringt dem Museum von seiner Fernfahrt ein Geschenk mit. Wir haben einen großen Seestern übergeben.

Der zweite Tag wird in der Stadt selbst gefeiert. Auf dem zentralen Platz und in den benachbarten Straßen erstreckt sich ein Jahrmarkt mit bunten Schaubuden und Verkaufsständen, die mit Fähnchen und Girlanden geschmückt sind. Orchestermusik und Lieder erklingen. Am Platzrand ist eine Taverne, wo die Besucher von "Piraten" in exotischen Gewändern bedient werden. Nebenan in der "Höhle" bietet ein schmucker Teufel Bier an. Litauische Volkskünstler legen ihre Keramikund Holzerzeugnisse direkt auf dem Asphaltpflaster aus.

Der Höhepunkt des Festes ist ein Bootskarneval. Darauf bereitet man sich seit langem vor. Jeder Besitzer eines Motorbootes versucht, dieses in eine Mythengestalt, in ein Weltraumschiff der Marsbewohner oder in einen Märchenwagen zu verwandeln.

Die weißen Schwäne des Kurischen Haffes

Fortsetzung von Titelseite

genußreiche Schiffsreise. Beide Schiffe, die in Memel an der Norderhuk anlegten, besaßen großen Laderaum und konnten viel Stückgut aufnehmen. Außerdem gab es am Heck eine geräumige Kajüte.

Als es die Eisenbahn von Cranzbeek zum Königsberger Nordbahnhof gab, setzte um die Jahrhundertwende die Memel-Cranz Dampfschiffahrtsgesellschaft den schnellen Raddampfer "Cranz" (142 BRT) ein. Dieser fuhr schon um 6 Uhr früh von Memel ab, war kurz vor Mittag in Cranzbeek und kehrte nach kurzer Pause sofort nach Memel zurück, um nachmittags um 6 wieder an der Norderhuk zu sein.

Die alte "Cranz" verkehrte bis in die zwanziger Jahre auf dem Haff, und viele noch lebende Memeler sind mit ihr gefahren. Etwa 1910 kam ein weiterer Raddampfer, die "Memel" hinzu, die in England für die Themsefahrt gebaut worden war. Sie traf mittags in Memel ein und war am Abend wieder in Cranzbeek.

Während des 1. Weltkrieges wurde zusätzlich noch der schmucke Raddampfer "Margarete" auf der gleichen Linie eingesetzt. 1928 wurden die ausgedienten Raddampfer durch das auf der Memeler Lindenau-Werft erbaute Doppelschrauben-Motorschiff "Kurisches Haff" ersetzt. Sie hatte 385 BRT und konnte bis 1000 Passagiere aufnehmen. Das neue Tunnelheck bewährte sich für das flache Wasser sehr. Dieses Schiff der Memeler Dampfschiffahrtsgesellschaft bekam Konkurrenz durch den 1925 in Königsberg erbauten kleinen Dampfer "Memel" der Reederei Fritz Neubacher und durch das Motorschiff "Cranzbeek" der Königsberger Reederei Hermann Goetz.

Für die Ausflüge nach Schwarzort und Nidden sowie für Kanalfahrten standen seit 1904 die kleine, schöne "Schwarzort", die "Vulkan", die alte "Cranzbeek" und viele andere Schiffe zur Verfügung. Am Mittwoch und am Sonnabend verkehrten außerdem die Marktdampfer "Trude" und "Herta" zwischen Nidden und Memel.

Wo blieben die letzten Schiffe?

Die bekannten Memeler Sandkrugfähren wurden im August 1944 von der Küstenhilfswehr übernommen und bildeten ein besonderes Fähr- und Brückenkommando. Den Fährdienst von Memel zur Nehrung hatte zu dieser Zeit schon eine schwere Marinefähre übernommen, die auch Panzer und Geschütze übersetzen konnte. Als Ende Januar 1945 die letzten deutschen Truppen Memel verließen, um auf die Nehrung überzusetzen,

Die Sterne des Feuerwerks erhellen den Nachthimmel - das Fest geht leider zu Ende. Aber lange noch werden sich die Seeleute auf den verschiedenen Breitengraden an die Einzelheiten dieser zwei Tage erinner.

Wir denken zurück an die festlichen Tage, die Segelverein, Ruderverein, Paddel- und Kanuvereine auf und am Wasser einst feierten, wenn auch mit mehr sportlicher als karnevalistischer Note. Daß solche oben beschriebenen Feste bei der Monotonie des kommunistischen Alltags großen Anklang finden, ist wohl zu verstespielten die Memeler Fährboote bis zum Schluß eine wichtige Rolle im Rahmen der Festungskommandantur und des Volkssturms.

In der Nacht, in der am Memeler Hafen die letzten Sprengkommandos ihre schaurige Arbeit verrichteten, sollten auch unsere Fähren in einem Geleitzug durch die Molen in Richtung Pillau auslaufen. Die große Fähre "Sandkrug" wurde von Paul Leidig geführt, die kleinere "Stadt Memel" von Schiffsführer Harms und Dexling, die kleine "Nehrung" von Felix Stahl und Strommeister Weiß vom Hafenbauamt. Stahl fiel in Pillau durch Artillerietreffer. Verwundet wurden Hauptmann Harms und Wisbar.

Um den 20. April 1945 war die "Sandkrug" eingesetzt, um Truppen und Verwundete aus Pillau nach Hela zu schaffen. Dort wurde die Fähre von russischen Bombern getroffen und sank. Die beiden kleineren Fähren suchten im Hafenbecken des Fliegerhorstes Neuftief Zuflucht. Als die Russen am 28. April 1945 Pillau besetzten, lief die kleine "Nehrung" unbehelligt ins Haff hinaus, während die "Stadt Memel" auf Grund geriet und an der Mole anlegen mußte. Dort fiel sie den Russen in die Hände.

Die kleinste der Fähren, die "Nehrung", mit der wir einst vom Winterhafen nach Süderspitze fuhren, landete auf der Insel Bornholm. Was dort aus ihr wurde, ist unbekannt."

Der Memeler Lotsendampfer Schliekmann" gelangte gut von Memel nach

Pillau und Hela und nahm in Saßnitz auf Rügen Flüchtlinge für Flensburg an Bord. Er landete schließlich bei der Kapitulation auf der dänischen Insel Falster, und zwar in

Der Bäderdampfer "Cranz" von der Königsberger Reederei Hermann Goetz (nicht zu verwechseln mit dem alten Seitenraddampfer gleichen Namens, der 1885 auf der Kieler Howaldtwerft gebaut wurde und mehrere Jahrzehnte die Nehrungsorte bediente), der 1925 in Königsberg erbaut worden war, wurde 1939 Werkstattschiff der V. Schnellbootflottille und wurde im April 1945 in Pillau durch russische Artillerie versenkt. Das Goetzsche Schwesterschiff MS "Cranzbeek", das ebenfalls auf dem Kurischen Haff verkehrte, wurde 1945 im Königsberger Seekanal als Sperre versenkt.

Dampfer "Memel", später zu einem Motorschiff umgebaut, überstand den Krieg gut und wurde als Passagierschiff auf dem Main und auf dem Neckar eingesetzt.

Den weitesten Weg hatte das Memeler Motorschiff "Kurisches Haff" von der Meme-Dampfschiffahrtsgesellschaft. schnittige Bäderdampfer, der zwischen Cranzbeek und Memel verkehrte, wurde nach dem Krieg zunächst auf der Nordsee und später im Mittelmeer eingesetzt, wo er als "Faglione" zwischen Capri, Sorrent und Positano verkehrte. John Kessler

Deegeln liegt am Aschpurwer Forst

Die Gemeinde Deegeln liegt im südöstlichen Teil des Kreises Memel unweit der Grenze nach Litauen, nur getrennt durch den Bliematzer Forst, Nördlich des Ortes liegt das Gut Aschpurwen mit seinem Forst und der gleichnamigen Försterei dicht an der Poeszeitener Chaussee. Wannaggen mit seiner Kirche liegt in Sichtweite. Die Nachbarorte heißen Schilleningken, Gut Ayssehnen, Stoneiten und Dwielen. Durch die Gemeindeflur entwässert die Ayssee zur Minge hin. Die kleine Schake ist ein Bächlein zur Ayssee hin und muß an drei Stellen überbrückt wer-

Die letzten Bürgermeister waren Martin Paltino (bis 1939) und Wilhelm Posingies. Der letzte Amtsvorsteher hieß Bliesze und stammte aus Wannaggen. Johann Klimkeit

war der Ortsbauerführer. Die Schule war zweiklassig. Der letzte Lehrer war Martin Trakies. Mit der Schule gab es in der Litauerzeit viel Ärger. Der Gemeinde wurden litauische Lehrer aufgezwungen, deren Ziel es war, die Memelländer zu litauisieren. Oft kam es zu Zwischenfällen bei den Wahlen, wenn sich die litauischen Jugendverbände mit den Memelländern in die Haare bekamen. Karl Schütz wurde von den Litauern verhaftet.

Die Bauernhöfe hatten Größen von zwei bis 30 ha. Fünf waren in Massivbauweise aufgeführt, vier in Holz, die anderen in der heimischen Lehmbauweise, meist mit Schindeln oder Stroh gedeckt, seltener mit Pfannendächern.

Hier nun die Bauern mit ungefährer Größe ihrer Besitzungen: Hildegard Kleimeit (18),



Dieses Bild ist vor der Schule Gaidellen am 16. März 1941 aufgenommen worden. Hoffentlich sind es recht viele, die sich wiedererkennen. Bitte melden bei Erich Pauliks, 2200 Elmshorn, Beethovenstraße 38.



In Meeszeln, Kr. Memel, stellte sich 1932 (oder 1933?) das Hochzeitspaar Steinwender dem Fotografen. Wie wir erfahren haben, leben noch einige der Hochzeitsgäste. Um Nachricht bittet der Einsender dieses Bildes, Hans Sallawitz, Blumenstraße 6, 2905 Edewecht.

Julianne Broszat (5), Karl Frischmann (11), Johann Usnies (6), Heinrich Will (10), Wilhelm Plewe (13), Johannes Karallus (25), Michel Pippirs (8), Anna Malkeit (2), Johann Kogst (8), Georg Rugullies (8), Franz Heideck (12), Georg Conrad mit 1 ha Pachtland, Max Conrad (13), Heinrich Woitekus (8), Katrine Szobries mit einem halben Hektar Pachtland, Martin Kalwies (8), Karl Schütz (7), Martin Lehnhard (17), Adam Stubra (30), Anna Kerat verkaufte an Max Conrad, Michel Kaulitzki (20), Wilhelm Stolzowius (5), Georg Killus (25), Martin Majaura (11), Martin Schmidt (8), Michel Gennies (25), Bauer Kaitinnis aus Wannaggen besaß hier 5 Hektar, Michel Kurschat (15) war auch in Dwielen begütert, Martin Kawohl (11), Johann Makies (20), Jakob Gennies (3), August Kawohl (28), Martin Paltins (13), Michel Pusze (3), Jakob Mehlaus (4), Wilhelm Gwildies (5) und Georg Karallus

Max Conrad und Jakob Mehlaus waren Maurer, Georg Conrad Zimmermann. Eine Jauje besaß Wilhelm Plewe. Kleinere Bauernwäldchen waren vorhanden. Eine Schwedenschanze liegt im Norden des Dorfes über der Kiesstraße Dwielen-Deegeln. Ziegelei und Friedhof muß man an der Straße nach Ayssehnen suchen.

Fünf Einwohner fielen im ersten Weltkrieg: Griguszies, Killus, Johann und Wilhelm Joneleit, Johann Mehlaus. Im zweiten Weltkrieg fielen Georg Pippirs, Walter und Heinrich Will, August Kawohl, Bruno Heydeck, Martin Szobries, Martin Piklapps, Karl Schütz, Willi Stubbra, Willi Gwildies, Heinrich Waitekus und Wilhelm Stolzkoiwius. Willi Karallus jun. gilt als vermißt.

Obwohl der Ort recht entlegen war, auch nur Kiesstraßen hatte, war doch die Kleinbahn in Poeszeiten und die Großbahn in Wilkieten relativ leicht zu erreichen. Zu schnellen Besorgungen fuhr man zum Markt in Prökuls, wenn man nicht bis Memel wollte.

Anfang August 1944 wurde das Dorf zum ersten Male evakuiert. Einige Einwohner wurden in die Elchniederung gebracht und kehrten Ende August und Anfang September zur Einbringung der Ernte zurück. Am 7. und 8. Oktober 1944 wurde der Ort dann endgültig geräumt. Das Gehöft von Hildegard Klimkeit-Martens wurde völlig zerstört.

Die Bewohner flüchteten zusammen mit den französischen, belgischen und polnischen Kriegsgefangenen. Nur einem Teil glückte die Flucht in den Westen. Wilhelm Plewe, Georg Karallus, Johann Usnies und das Ehepaar Adam Stubbra wurden nach Sibirien verschleppt. Martin Schmidt und Martin Paltins gerieten als Soldaten in russische Kriegsgefangenschaft. Deegelner, denen die Flucht nicht mehr gelang, mußten in der Heimat bleiben, die zur Sowchose Aschpurwen wurde. Es waren etwa 16 Personen: Martin Kawohl, Johann Makies, Bolz und Frau, Barbe Bendix, Anna Atts mit Kindern, Martin Schmidt und Frau Katharina und Sohn, Lisbeth Schütz, Heinz Rugullies, Kurt Killus, Johann, Hermann und die hundertjährige Anna Gennies, Stolzkowius.

Manches wäre noch über Deegeln zu berichten. Gern denken die Bewohner an die Schulfeste, die auf dem Koppelgelände von Grauduschus bei der Poeszeitener Schule abgehalten wurden. Grauduschus war Gastwirt und Bauer unweit der Endstation der Kleinbahn. Hier in der Nähe lag auch die Windmühle von Klimkeit in Dwielen. Adam Stubbra besaß an der Aysse nicht nur eine Ziegelei, sondern auch Kiesgruben, die für den Straßenbau wichtig waren. Bei Landwirt Karallus an der Kiesstraße nach Ayssehnen, wurden christliche Versammlungen abgehalten. Durch den Arschpurwer Wald ging man nach Wannaggen zu Uhrmacher Normann, um seinen "Seger" reparieren zu lassen. Am Gut Ayssehnen fließen Aysse und Wewirsze zusammen und streben der Minge zu, wobei die Wewirsze von der Staatsbahn über-Marta Klimkeit brückt wird.

Runkelreißen

Der Auftakt zu letzter Erntefröhlichkeit des Jahres war in der Heimat gegeben, wenn es hieß: "Morgen gehn wir Runkelreißen!"

Diese Arbeit hatte stets ihren besonderen Reiz. Mit Hehlwagen, von starken Ackerpferden gezogen, ging es, der Jahreszeit entsprechend eingemummt, unter Lachen und Scherzen den Rübenfeldern entgegen. Dort schwärmte Groß und Klein rasch aus, um sich der rosa, gelben und roten Futterrüben zu bemächtigen. Prächtige Runkeln waren es, die in dem fruchtbaren Boden der Heimat wuchsen. Doch es war nicht einfach, sie aus der Erde zu ziehen, und manche Naht der alten Klamotten, in denen man steckte, platzte dabei. Die Kinder saßen nicht selten auf dem Hinterteil, wenn so eine Runkel zuerst gar nicht, dann plötzlich aber ganz unvermutet nachgab.

Aber auch die Erwachsenen suchten dann und wann ungewollt die Erdnähe. Besonders wenn es geregnet hatte und man auf seinen Holzschlorren oder Holzschuhen fast ständig hin und her rutschte.

Waren die Rüben aus dem Boden, wurden sie sofort mit einem Messer von den Blättern befreit und zu kleinen Haufen zusammengeworfen.

Nun fuhr der Wagen durch die Reihen, auf den sie geladen wurden.

Bis über den Rand gefüllt schwankte die Fuhre dann davon.

Wie farbenfroh sie wirkten, diese Runkelfuhren! Sie waren wie ein letzter Gruß des Sommers, der sich mit diesem Farbenspiel endgültig von den verödeten Feldern verab-

schiedete.

Auf die tüchtigen Reißer aber wartete an diesem Tag noch eine Belohnung: Ein dicker, verlockender Streuselkuchen zum Ernteabschied.

Runkelreißen – die letzte große Arbeit auf den Feldern war getan!

Hannelore Patzelt-Hennig



Die einzige "Dachtel"

Das schöne Bild der 100jährigen Schwarzorter Kirche in der Juli-Nummer des Memeler Dampfboot ruft in mir eine Erinnerung aus allerfrühester Kindheit wach. Es war wohl um die Jahrhundertwende, als meine Mutter mit mir zu einem Kirchenfest nach Schwarzort fuhr. Ich bin in der Jodekrandter Schule geboren. Also ging die Dampferfahrt von Russ aus auf der Atmath und dann übers Haff weiter nach Schwarzort. Und nun setzt meine Erinnerung ein: ich sehe mich auf einem mir sehr groß erscheinenden Platz vor der Kirche, hoffnungslos eingekeilt in einer Menschenmenge, und höre gewaltige Posaunenklänge. Doch da, rechts, von dem Hang aus, müßte man doch vielleicht auch etwas sehen können. Meine in Andacht versunkene Mutter merkt mein Verschwinden nicht, und ich hangele mich an den Büschen hinauf. Aber da faßt eine neben meiner Mutter stehende Frau sie an und sagt ganz besorgt: "Sehen Sie nur das Kind!" Mutter sieht, erschrickt und erkennt ihr Kind. Was dann passierte ist mir wieder hell in Erinnerung: Mutter holt mich energisch wieder auf den Boden, allerdings nicht ohne mir eine tüchtige "Dachtel" zu verabfolgen. Ich hörte die Posaunen von Jericho! Und das geschah auf einem Kirchenfest, daß ich die einzige Ohrfeige in meinem Leben von meiner stets liebevollen Mutter bekam.

Heute, in meinem hohen Alter von fast 89 Jahren ist mir die Kurische Nehrung mit der Schwarzorter Kirche und der "Dachtel" längst verklärte Erinnerung.

Wally Kairies Sonnenhang 17 3508 Melsungen

100-Jahr-Feier der Schwarzorter Kirche



Dies ist kein Bild von damals, wie man auf den ersten Blick vermuten könnte. Die Aufnahme entstand Anfang der 80er Jahre! Bis auf das neue Gebäude, am rechten Bildrand, hat sich hier kaum etwas verändert. Am 31. August wurde im rd. 1000 Kilometer entfernten friesischen Bockhorn der 100. Geburtstag der Kirche gefeiert. Daran nahmen mehr als 50 Schwarzorter und etwa 150 Landsleute aus dem ganzen Memelland teil.

Von dem nahe der ehrwürdigen, fast 800 Jahre alten Kirche zu Bockhorn stehenden Turm, kündigte Glockenklang den Festgottesdienst zum Gedenken an die ferne Nehrungskirche an. Nicht nur unsere Landsleute hatten sich zur 100-Jahr-Feier eingefunden, sondern auch Einheimische des gepflegten malerischen Ortes nahe Wilhelmshaven. Bockhorns Pastor Kawelitz sprach die Begrüßungsworte, der in Nidden geborene Pastor Manfred Schekahn hielt die Predigt. Herbert Schwarz, letzter Schwarzorter Präzentor, spielte die Orgel. Erstmals in einer Kirche, sozusagen als Uraufführung, wurde von Herta Schekahn, der Mutter des Pastors, das Vaterunser in kurischer Sprache gebe-

Zu einem unvergeßlichen Höhepunkt geriet schon das Orgelvorspiel, als dabei eines der schönsten Kirchenlieder "So nimm denn meine Hände" von Eva Schekahn und der Tochter des Organisten, Helga, mit gefühlswarmen, zarten Stimmen begleitet wurde. Wer fühlte sich nicht zurückversetzt in den Frieden der roten Backsteinkirche am Kurischen Haff. - Dort steht sie heute noch, äu-Berlich unverändert, Zuversicht und Hoffnung ausstrahlend, wie einst. Daß ihr Inneres in ein Museum umgewandelt wurde, ändert nichts an ihrer ursprünglichen Bestimmung. Was bedeuten schon Einrichtungsgegenstände. So ist es sicherlich nicht unwahrscheinlich, daß jetzt in Schwarzort lebende Russen oder Litauer, stille Gebete neben dort aufgestellten Vitrinen verrichteten. Eine Kirche ist eben mehr als nur ein Bauwerk.

Rund 200 Memelländer umringten freundlich gedeckte Tische im großen Saal des Ho-

tels Hornbüssel. Die Dekoration auf der Bühne ließ den Nehrungswald ahnen. Elisabeth Kluwe geb. Pietsch, die Initiatorin und Organisatoren der 100-Jahr-Feier, hatte nach langjähriger intensiver Vorarbeit in jeder Beziehung für einen würdigen Rahmen gesorgt. Ihren Begrüßungsworten folgte Herbert Schwarz "über Schwarzort" und AdM-Vorsitzender Herbert Preuß mit Glückwünschen und Blumengruß. Die vorgeführten Bilder vom unvergessenen Nehrungsort zeigten, wie es einmal war, ließen Erinnerungen erwachen an eine Vergangenheit, die unser Leben mitgeprägt hat.

Gemeinsam gesungene, aber auch von Eva Brunschede, Luzie Skrandies sowie Lieschen Kluwe vorgetragene Lieder, wechselten mit Gedichten, wie Perlen auf einer bunten Kette.

Zu Ehren kam auch der vor sechs Jahren verstorbene Nehrungsdichter Fritz Kudnig. In Schwarzort erhielt einst ein Platz seinen Namen. Und allen Anwesenden zur Freude, rezitierte seine Frau aus dem Gedichtschatz des Poeten. Mit 87 Jahren war sie die älteste Teilnehmerin.

Zum Abschluß der eindrucksvollen Feierstunde schlossen sich alle händereichend zu einem festen Kreis zusammen, zu dem Lied:

Nehmt Abschied, Brüder, ungewiß ist jede Wiederkehr.

Die Zukunft liegt in Finsternis und macht das Herz uns schwer.

Der Himmel wölbt sich übers Land, ade, Aufwiedersehn.

Wir ruhen all in Gottes Hand, lebt wohl, Aufwiedersehn.

Mancherlei freudige Überraschungen bot der anschließende gesellschaftliche Teil. Es ist kaum zu glauben, daß trotz der vielen vorangegangenen Zusammenkünfte immer noch Menschen aufeinandertreffen, die sich vierzig Jahre und länger nicht gesehen haben. Ist das nicht auch ein guter Grund, die Memellandtreffen zu besuchen?

Bernhard Maskallis

Worüber das M.D. vor fast 100 Jahren berichtete

Bäderverkehr

Vor 100 Jahren war Schwarzort der einzige bedeutungsvolle Nehrungsbadeort, wenn man von Sandkrug absah. Der Fremdenverkehr dorthin war, der damaligen Zeit entsprechend, schon sehr stark. In der Zeit vom 1. Juli bis zum 30. September, so konnte am Schluß des Jahres 1888 festgestellt werden, hatten sich in Schwarzort 967 Kurgäste aufgehalten. Der Touristenverkehr, ohne die Sonntagsbesuche von Memel, wurde auf 700 Personen geschätzt. "Im August gab es Tage", so schreibt das Memeler Dampfboot, "an denen solche Reisende nach Memel weiter mußten, weil in Schwarzort keine Quartiere zu erlangen waren. Diese Zahlen wurden erreicht, obwohl der Sommer 1888 sehr regnerisch war, was den Badebetrieb recht beeinträchtigte. Es sind gegen Bezahlung nur 4700 Bäder genommen worden, über 1000 weniger als im Jahre 1887. Freibäder sind 750 verabreicht".

In dem Bericht heißt es weiter, daß in dem laufenden Jahr der Plan, in Schwarzort eine Kinderheilstätte einzurichten, nicht verwirklicht werden konnte. Dagegen wurden 8 Kilometer sandiger Waldwege in schöne Promenaden verwandelt, die noch heute unser Entzücken hervorrufen. Fast 4000 Ahornbäumchen wurden an den Wegen gepflanzt und 150 Ruhebänke wurden aufgestellt. – In Försterei gab es im gleichen Jahr nur 100 Badegäste, außerdem 60 Personen zur Erholung anwesend. Es wurden 146 kalte und 16 warme Seebäder verabreicht.



Burblies war zum Essen eingeladen, es gab Klopse, Burblies mochte keine Klopse, schon gar nicht solche mit viel Zwiebeln drin. Mit Mühe schaffte er einen Klops. Doch die Hausfrau ließ nicht locker, ehe Burblies sich versah, hatte sie ihm noch zwei Klopse auf den Teller gelegt. Einen schaffte Burblies noch mit Hängen und Würgen. Den zweiten steckte er, in seiner Not, in die Hosentasche. Nach dem Essen stand man in lockerer Runde sich unterhaltend zusammen, als Burblies plötzlich schrecklich niesen mußte. Er riß sein Taschentuch aus der Hosentasche und siehe da, ein dicker Klops rollte über den Fußboden. "Sehnse, Jnädje Frau, das kommt vom vielen Nötjen," stotterte Burblies," jetzt fliecht mir schon beim Niesen e Klops ausse Nas!"

Niemals vergeß ich auf all meinen Fahrten...

Erinnerungen an leuchtende Tage in der Memelniederung von Grete Fischer

"Der Himmel riecht nach Krieg und Brand". – Mamachen sprach es langsam, wie zu sich selbst. – "Bleibt hier, Marjellens, es gibt ein Ungewitter." Und besorgt wies sie mit ausgestreckter Hand nach Osten, wo über Bismarck, von Heydekrug her, gelbrosa Wolken am blauen Himmel aufzogen.

Nur noch ein kleines Weilchen konnten wir Mamachens Palaver über uns ergehen lassen, dann . . . Wir saßen wie auf heißen Kohlen. Den Dampfer mußten wir schaffen, sonst würden wir in Tilsit nicht zur Zeit das Bähnchen erreichen und bei Milkats nicht pünktlich am Kaffeetisch erscheinen.

"Ogott, ogott", stöhnte Ruth, "und niemand kann Mohnstritzel und Käsekuchen so gut backen wie Anne Milkat." Sie zerrte ihren Pacheidel vom Haken und mich aus der Tür, und schon waren wir Mamachens besorgtem Gebrussel entflohen.

Die Milkats hatten ein Gut hinter Wischwill, unweit der Grenze. Ein wohlgedeckter Tisch war jedoch nicht der einzige Grund, weshalb wir uns so strapazierten, dorthin zu gelangen. Das Gut Milkat war ein Schatz, glich einem Bienenhaus voll pulsierenden Lebens, wie ich es nirgendwo sonst erlebt habe. Ein kleines Reich mit wahrhaft fürstlichem Volk. In seiner ehrlichen Freundschaft, seiner weit im Land bekannten und geschätzten Gastfreiheit und Noblesse. Gefährten, wie wir sie brauchten, mit dem schwerfälligen Lächeln und einer behäbigen Sprache, während vieler Stunden im Dämmerlicht eines versinkenden Tages oder im stillen Dunkel einer mondtrunkenen Nacht.

Wir waren so voller Freude, wieder einmal dorthin zu fahren. Mamachens Tiraden hatten wir längst vergessen, während unser Dampferchen durch die Memel pullte. Uns war's egal, ob immer mehr gräu-gelbe Wolkensäcke tief über dem Strom sich zu drohenden Haufen zusammenballten. Was lag schon am Wetter! Uns hatte es noch nie daran hindern können, zu Freunden zu gelangen. Auch Schnee, klirrende Kälte oder große Entfernungen waren nie ein Hindernis, nur gegebene Tatsache, waren Sinn und Zweck, unsere Freude auf gute Stunden im Kreise froher Menschen noch zu steigern.

Nie sind die Sinne wacher, als wenn man den Kopf durch Wind und Regen vorwärts gerichtet hat. Keine Frage nach Unwegsamkeit oder Kilometerzahl. Da sind Nächte, da der heiße Fruchtwein durch die Kehle rinnt, die Köpfe und die Worte glühen und noch keine Müdigkeit in die Augen fällt, wenn es im fahlen Dämmerlicht aufbrechendes Tages heimwärts geht.

Auch darin lag ja der Zauber dieser Landschaft, auch das war ein Geheimnis ihrer Weite, ihrer unendlichen Felder, ihrer klaren Wasser und verwunschenen Wälder. Erst dort entlang gegangen zu sein, ließ Herz und Zunge wirklich gelöst zu Freunden kommen. Wir wußten darum.

Das Bähnchen erreichten wir lachend und prustend. Die Sonne brütete. Auch die Hitze im Abteil war die eines Brutkastens. Beim Anblick der schwerbepackten Marktfrauen fuhr mir das Lachen in die Kehle: "Wenn in den Kiepen Eier sind, möchte ich in Wi-

schwill nicht die ausgeschlüpften Küken zählen." Worauf Ruth ganz logisch fragte: "Wieviel Kinder haben Milkats eigentlich schon?"

Aber auch die konnte einer schlecht zählen. Grad wenn man sicher war, alle Namen richtig und der Reihe nach behalten zu haben, hatte sich die Schar bestimmt wieder um ein Schiepelchen vermehrt. "Es müßten sechs sein, was willst wissen, vielleicht ist allwieder eins aus dem Ei geschlüpft." Doch ehe wir das erfuhren, hatte unser Bähnchen erst noch einige weidende Kühe, denen der Sauerampfer zwischen den Schienen so verlockend war, und verschiedene Haltestationen zur berücksichtigen.

Der Weg von der Bahnstation führte weiter durch gleißende Sonne, duftendes Heidekraut und an knorrigen Kiefern vorbei. Un- übersehbar dehnten sich die Felder und Wiesen, bis sie in der Unendlichkeit mit dem Himmel eins wurden. Es war eine Stille ringsum, als hielte die Welt den Atem an - wie in Erwartung drohenden Unheils. Rasschelte eine kleine Eidechse durch niederes Buschwerk, stieß jubilierend eine Lerche in den Himmel, so schienen diese Geräusche jetzt fremd, die heiße Luft sog sie auf – und es war wiederum still.

Auch wir gingen längst schweigend. Da... in der Ferne bellte ein Hund. Kühe auf der Weide brüllten und stießen erregt gegen das Holzgatter. Insekten umschwärmten ihre Leiber; die Hitze erhob selbst ihre Winzigkeit zu tyrannischer Größe. Nur noch ein paar Meter durch Kiefernwald. Wir kamen an die Birkenallee. Weiß, kühl und freundlich leuchtete das Haus durch grünes Laub. Geräusche schwollen an. Kinderlachen klang hell. Wir waren angelangt.

Anne kam uns über den Hof lachend entgegen. Sie ist schon wieder so weit, entfuhr es mir. Anne schmunzelte mütterlich: "Stimmt, Nummer sieben ist im Anmarsch."

Wir lachten, freuten und beklopften uns, alles mit großem Hallo. Unser Geschnatter rief den Gutsherrn auf den Plan. Mit ihm kam ein Blondschopf, der vierte oder dritte – wer konnte das sagen? Ich hatte Vater Milkat schwer in Verdacht, daß er selbst nicht immer genau die richtige Reihenfolge wußte.

"Gut, daß ihr da seid. Das Unwetter ist nahe. Der Kaffee wartet. Odér wollt ihr erstmal kalten Brombeersaft?" Erschöpft, staubig, durstig waren wir. Die Kühle im Haus tat uns wohl.

"Beeilt eucht", rief Anne uns nach, als wir durch das Schlummerlicht der großen Diele nach oben gingen, um uns für eine festliche Kaffeetafel zu erfrischen und nett herzurichten.

Die unmittelbare Nähe des Gewitters, diese Höllenhitze, machte alles Lebende unwirsch und gereizt. Wir hörten Anne mit ungewohnt lauter Stimme nach der zweijährigen Almuth rufen. Als ich neugierig ans Fenster trat, um zu sehen, wo dieses Schapche wohl verlorengegangen sei, versuchte gerade eines der Hausmädchen den Alf zu beschwichtigen. Doch der Hund ließ das Mädchen nicht in die Nähe seiner Hütte. Er fletschte die Zähne. Milkat kam mit langen Schritten über den Gutshof, hieß das Mädchen ins Haus gehen, um dann den aufgebrachten Hund zu beruhigen und das schlafende kleine Kind aus der Hütte zu holen: "So ist's brav, Alf, paß du nur gut auf's Almuthche auf, ja - so ist's brav."

Milkat klopfte den Hund und trug dann sein nun strampelndes Bündel ins Haus, um es der Mutter zu übergeben. So kam mir Anne auf der Treppe entgegen, lächelnd und flüsternd: "Was kannst machen, sie will dort immer wieder Mittagstund schlafen, läßt sich vom Alf auch noch betutteln."

Zärtlich wiegte sie die Kleine, bis die herbeieilende Kinderschwester sie ihr abnahm.

"Sag mal, fühlst du dich auch wohl, Anne? Wollt ihr mit der Vermehrung eures Stammbaumes nicht bald Schluß machen?"

"Sieh doch", und sie zeigte den Flur entlang mit einer Armbewegung, als umfasse



Ein Ausflug von Memel nach Heydekrug zum Rabenwald etwa 1934/35. Wir sind mit einem geschmückten Lastwagen von der Zellulosefabrik ins Grüne gefahren. Sitzend, Max Habermann am Baum, Mariechen Brieskorn, Lenchen Müller, Walter Zinkweh, Martha Knieselies, Berta Sturm. Liegend, Domherr Dannlatzki. Sollte sich noch jemand an dieses Foto erinnern, melde er sich bitte bei: Bernhardine Thorack geb. Guhra, 4350 Recklinghausen. Rheinstr. 39. Telefon 02361/33188, früher Memel, Mühlenstraße 56 c.



Die Schule Groß-Szagmanten an der Jura 1926. Bild: G. Papendick, Bismarckstr. 45 c, 4130 Moers 1.

sie ein Königreich, "sollen alle diese Räume leerstehen? Das Haus ist so groß. Hans und ich sind der Meinung, es sollte auch richtig bewohnt werden. Das Kinderkriegen bekommt mir famos. Und das Gut ernährt sie alle und noch mehr!"

"Wann soll es denn kommen, dieses siebente?"

"Hat noch Weile, nächstes Frühjahr. Vater ist gerade hier, hat mich untersucht und auf Herz und Nieren geprüft. Na, du weißt schon. Leider fährt er bald wieder zurück in sein Dorf, die Patienten warten. Schade – die Lüneburger Heide ist eben doch ziemlich weit von hier."

Nur einen kleinen Seufzer erlaubte sie sich. Ich bewunderte die beiden, die hier so nahe der Grenze lebten und glücklich waren. Gut und Haushalt waren mustergültig. Die Kinder gediehen so prächtig wie Korn und Kartoffeln. Einen Doktor benötigte man höchstens, wenn ein Kalb oder ein Kind kommen sollte. Auch dann nicht immer. Anne, Arzttochter und Gutsfrau, stand so schnell keiner Situation hilflos gegenüber. Sie gehörte in dieses Land, in diese Landschaft hinein, war ein Teil ihrer selbst geworden. Wie wir. Wie das Leben und Blühen rings um uns, wie der Kiefernwald, der dunkelgrün und braun an der Grenze hinten leuchtete, wie der Garten, der unter uns lag wie ein vielfarbiges Blumenbild, herrlich anzusehen in seiner barocken Pracht. Alles wie mit kräftigen Ölfarben üppig auf graue Leinwand getragen.

"Wenn nur das Wetter erst vorüber wäre, seit dem frühen Morgen schon warten wir, das Gewitter möge endlich losbrechen." Anne strich sich eine feuchte blonde Haarsträhne aus der Stirn.

Wir gingen gemeinsam durch die Bibliothek in den großen, behaglichen Wohnraum, von dem man über die Terrasse in den Garten gelangte.

"Wo nur Vater bleibt. Es war mir gleich nicht recht, daß er sich bei der andauernden Schwüle auf den Weg durch die Heide gemacht hat." Anne war besorgt, und vier Trabanten aus der Kinderschar stoben wie auf Kommando vor das Tor, um nach dem Großvater Ausschau zu halten. Statt seiner kam der Dorfgendarm die Birkenallee heraufgeradelt. Nichts Gutes ahnend ging Milkat ihm schon entgegen. Uns bedeutete er: "Ihr Weibervolk bleibt hier im Schatten, die Hitze ist ja geradezu mörderisch, macht Mensch und Tier konfus." Der Hüter es Gesetzes wischte sich umständlich den Schweiß von der spiegelblanken Glatze. Er schien dem Gutsherrn Wichtiges mitzuteilen zu wollen, seine Miene sprach Bände.

"Was mag er haben?" Anne wollte sich gerade auf den Weg machen, da hörten wir den Hausherrn dröhnend lachen, sahen das verdutzte Gesicht des Gendarm immer länger werden, den Schweiß in hellen Bächen laufen. Milkat rief einem Knecht etwas zu, überließ den Uniformierten sich selbst und kam auf uns zugerannt. Er lachte noch, als er zärtlich seine Anne beim Arm nahm:

"Oh, mein mit Recht besorgter Liebling, deinen Vater haben sie drüben beim Wäldchen an der Grenze eingefangen. Als russischen Spion oder so. Mit seinem Backenbart und dem Kneifer auf der Nase ist er ja auch eine furchterregende Erscheinung. Ich muß eilen, er schmachtet bestimmt im Spritzenhaus." Immer noch laut lachend eilte der der Remise zu, wo ein Knecht schon eingespannt hatte. "Ich sehe ihn direkt vor mir," lachte Anne nun auch und japste nach Luft, "wie er tief in Gedanken versponnen über die sengende Heide wandert, als wollte er den Sand abmessen oder absuchen. Und das mit einem Blick, als sähe er ständig etwas durchaus Ungewöhnliches. Dabei hat er sicher - wie sonst auch - nur nach Heilkräutern und Beeren zu medizinischen Zwecken geforscht. Armer Großvater, lieber verkannter Gesundheitsapostel."

Wir hatten gerade die Biedermeiertassen aus Großmutters Hochzeitsgut zum zweiten Mal mit köstlichem Bohnenkaffee (eine Rarität – man schrieb 1942) gefüllt. Die Kinder hatten sich wie kleine Wölfe auf Mohnstriezel, Käsekuchen und süßen Schmant gestürzt, da hörten wir mit dem Hufschlag herannahender Pferde, der die Ankunft der Männer meldete, aus der Ferne den ersten heftigen Donner heranrollen.

Endlich! Alles stürzte über uns und unsere beschauliche Runde herein. Zuerst der Doktor mit mächtigem Gepolter und Geschimpfe, Milkat lachend und lärmend, dann

das Gewitter mit grellen Blitzen, ohrenbetäubendem Donnergetöse und Regengüssen, die an die Fenster peitschten. Dazu kam die Kinderschwester mit der Almuth an der Hand und dem Baby auf dem Arm, beide in höchsten Tönen schreiend. Endlich!

So erlöste die Natur alles Bedrückende, erfrischte und erhob uns in ein kühl duftendes, von staubiger Last befreites Wiedererwachen eines Sommertages, ließ uns erkennen, wie groß das Geschenk eines solchen Tages ist.

Der aromatische Duft des Kaffees mischte sich mit dem süßen, würzigen Geruch des regennassen Gartens. Die Kinder trollten sich, später auch die Männer, zu einem Rundgang durch Stallungen und Scheunen. Anne übergab die Kleinen wieder ganz der Obhut der Schwester. Dann öffnete sie behutsam den Flügel, und aus den verlorenen Tönen, die sie wie zufällig anschlug, quoll – zaghaft erst, dann volltönend – ihr Lied. Sie sang mit zarter, fast mädchenhafter scheuer Stimme. Es klang wie Glocken, die man leis berührt:

Es blühten die Blumen in deinem Garten es blühte die Heide, Annemarie niemals vergeß ich auf all meinen Fahrten dich und die Heide, Annemarie...

Milkats Lied. Unser Lied. Kleine Melodie, rührend einfache Verse. Uns sie sang noch manches dazu. Die Männer lauschten bei der Rosenhecke. Hinten im Garten verweilten die Mädchen. Voller Frieden senkte sich der Abend über dieses Tages hohe Stunde. Bienensummen, Grillenzirpen, Vogelgezwitscher; wie Gitarren- und Schalmeienklänge fahrender Sänger vereinte es sich mit Annes Liedern.

Warum steht gerade das Bild dieses Tages, mit leuchtenden Farben gezeichnet, ganz unversehrt zwischen den verblichenen Aquarellen der Vergangenheit? Dieser Tag voller Leben, voller Kraft, Glut und Lust. Das Gewitter vom Osten wie eine Mahnung, wie ein Unheil bringendes Zeichen. Hätten wir es doch nur verstanden . . .

Als wir uns am nächsten Tag trennten, hofften wir auf ein nahes, fröhliches Wiedersehen. Der Krieg wuchs drohend hinter den Kiefern unserer Grenze empor, Schwefeldunst zog vom Osten. Das Leuchten erlosch.

Einmal noch sah ich Anne. Später. Wir waren auf der Flucht. In Georgenswalde an der Samlandküste. Die Väter unserer Kinder, die so unschuldig noch in eine Welt voll von Krieg, Verrat und Schuld hineingeboren wurden, diese Männer kämpften im Osten. Von dort kamen wir. Die Wiegen unserer Neugeborenen waren unsere müden Arme, ihre Schlaflieder unsere Seufzer und leisen Gebete. Wir waren erschöpft und wie verloren.

An einem Nachmittag, Ende August, stand Anne im Garten dieses stillen Hauses am Meer. Da war, weiß Gott, wieder ein Schiepelchen unterwegs, das achte. Müde und staubig, doch gesund, umringten sieben Kleine die Mutter. Ein jedes trug auf seinem Rücken ein Rucksäcklein, eine Decke darumgeschnürt. Sie sollten beides auf dem Rasen unterm Nußbaum ausbreiten, befahl die Mutter ihnen liebevoll und energisch zugleich. So legten sie sich zur Rast auf einem Weg, von dem niemand sagen konnte, wie weit er sein, wohin er führen werde.

Wir blieben hier für kurze Zeit beieinander. Anne tröstete uns mit ihren Liedern. Sie war so voller Kraft und Mut, wo wir verzweifelt und verzagt waren. Eine Mutter. Nur – wenn

Das Brautpaar, das die Hochzeit verschlief

Im Kriegsjahr 1941 oder 1942, ich weiß es nicht mehr so ganz genau, passierte folgendes: Ich, damals kinderlose junge Frau, mußte auf Befehl der neuen NS-Regierung, unbedingt arbeiten gehen. Mein Mann war als einer der ersten eingezogen worden. Ich hatte aber eine junge Hausangestellte, die auch vorher schon bestens meine Wohnung, meinen Mann und mich versorgte. Unsere Martha war eine "Perle" im wahrsten Sinne des Wortes. Das entdeckten dann auch bald einige junge Soldaten, die in Memel stationiert waren.

Martha fand auch bald ilhren richtigen Schatz. Der Hochzeitstermin wurde festgesetzt – Kriegstrauung natürlich.

Martha hatte ein kleines Zimmer bei uns in der Marktstraße. Ich war im Dienst beim Finanzamt. Trauzeugen waren vorsorglich bestellt. Am Hochzeitstag läutete bei mir das Telefon. Ob ich wüßte wo Martha, die Braut steckte. Natürlich wußte ich wo ihr Zimmer war. Der Standesbeamte wurde ungemütlich. Ich ging eilig mit den beiden Trauzeugen auf die Suche. Wir klopften ängstlich an Marthas Tür – alles blieb still. Aber die Tür war nicht verschlossen. Ein herrliches Bild bot sich unseren Augen. Arm in Arm, zärtlich umschlungen träumten beide ihrem zukünftigen Glück entgegen. Die Trauung fand mit einigen Stunden Verspätung statt.

In dieser traurigen Zeit, die Russen standen schon im Norden, haben wir alle auf das Wohl des jungen Paares angestoßen.

Außer mir lebt noch eine Nachbarin hier in Freiburg, deren Mann einer der Trauzeugen war



Wo ist Martha mit ihrem "Bernsteinschleifer" aus Ostpreußen geblieben? Ich habe beide nie wieder gesehen. Vielleicht hilft uns dieses kleine Bild, sie zu finden. Ganz rechts unsere "Perle" neben einen ihrer Trauzeugen – im Krieg gefallen. In der Mitte, mein Mann und ich.

Irmgard Dietz, geb. Setzie, früher Memel, Marktstraße 13.

Niemals vergeß ich . . .

sie von Milkat sprach, der mit dem Treck vom Gut westwärts zog und von dem keine Nachricht kam, dann verdunkelte sich ihr Blick. Einen Herzschlag lang schien sie mutlos. Aber keine Klage wurde laut.

Mitte Oktober trennten wir uns. Wir zogen nach Westen, auf verschiedenen Wegen.

Gut, daß man Erinnerungen nicht im Rucksack mit auf den Weg nehmen muß – gut, daß man sie im Herzen bewahren kann. Auch die Rucksäcklein der Milkat-Kinder wären zu klein gewesen für die Fülle von Erlebnissen und wundersamen Geschehnissen auf ihrem Gut an der Grenze.

40 Jahre Memellandgruppe Lübeck

Am 10. August beging die Memelland-Kreisgruppe Lübeck ihr 40-jähriges Bestehen. Aus diesem Anlaß fand in der Musikhalle des Kursaals eine Feierstunde statt, die von der Vorsitzenden der Kreisgruppe, Dora Janz-Skerath, eröffnet wurde. Für den Bürgermeister der Stadt Lübeck überbrachte sein Vertreter Hoppe die besten Glückwünsche. Für die Stadtregierung der Hansestadt Lübeck war Herr Senator Brümmer anwesend. In seiner kurzen Ansprache erinnerte der Senator daran, wie es vor 40 Jahren war, und daß dies auch ein Tag der Besinnung sein sollte. Das Wichtigste sei, daß wir alle seit 40 Jahren in Frieden leben können.

In der Festansprache, die vom Vorsitzenden der Arbeitsgemeinschaft der Memellandkreise (AdM), Herbert Preuß, gehalten wurde, verwies dieser auf die Heimatverbundenheit und die Zusammengehörigkeit aller Memelländer, auch wenn diese weitab ihrer Heimat leben müßten.

Umrahmt wurde die Feierstunde von dem Quartett des Landesarbeitskreises Schleswig-Holstein für Ost- und Mitteldeutsche Musik unter der Leitung von Armin Sponer.

Am Nachmittag fand die Feier des 40. Geburtstages der Kreisgruppe im großen Kursaal statt, wo neben dem Lübecker Zupforchester auch die Jugendvolkstanzgruppe Ostholstein auftrat. Die Aktivitäten zum 40-jährigen Bestehen bestanden jedoch nicht nur aus einer Feierstunde und Geburtstagsfeier, sondern waren wesentlich umfangreicher.

So fand vom 10. bis 25. August im Kurhaus von Travemünde die Ausstellung "Ostpreußisches Memelland" statt, die von rd. 5000 Interessenten, vorwiegend Kurgästen aus allen Gegenden Deutschlands, besucht wurde. Dieser Titel war bewußt gewählt worden, um den Interessierten zu zeigen, daß die Memelländer auch Ostpreußen sind. Gezeigt wurden ein Querschnitt durch das Memelarchiv, aber auch Bilder von Memeler Malern, sowie Arbeiten der AdM-Werkgruppe Lübeck.

An den Wochenenden in der Zeit vom 10. bis 25. August gab es noch zwei weitere Veranstaltungen. So am 17. August die große Trakehnerschau des Reitstalls Grommelt mit anschließender Vorführung der Polizei-Diensthunde-Staffel Lübeck unter Leitung von Hans Haas.

Den Abschluß am 25. August krönte ein "Bunter Nachmittag" mit einem Auswahlchor des Passatchors "Danz op de Deel" und dem Lübecker Kinderballett.

Ergänzt wurde das 40-jährige Bestehen der Kreisgruppe Lübeck durch Dia-Verträge um und über das Memelland.

Ulrich Grüter

Die Dampferfahrt nach Nidden

Bei der Rückkehr gab es Schwierigkeiten - Von John Keßler

Für viele Memeler war es eine ausgemachte Sache, mindestens einmal im Sommer nach Nidden zu fahren. Das Nehrungsparadies am Rande der Wanderdünen lockte mit Macht. Sportler radelten, paddelten und segelten zur Nehrung, die damals ja keinen Autoverkehr auf der Poststraße kannte. Aber die meisten kamen von Memel, Cranzbeek, Tilsit, Heydekrug oder Ruß mit einem Haffdampfer nach Nidden.

Unser Mitarbeiter John Keßler erinnert sich an solch einen Dampferausflug mit Hindernissen!

Der Memeler Kolonialwarenhändlerverein unter Vorsitz von Fritz Leidereiter rief zu einer Dampferfahrt nach Nidden auf. Schon um 4 Uhr früh startete an einem Augustsonntag der Raddampfer "Vulkan" unter Kapitän Harmsen von der Süderhuk. Als die Schiffsglocke schon zum dritten und letzten Male gemahnt hatte, hasteten noch drei nette Marjellchen an Bord, und die Reise begann. Einige Nachzügler konnten uns nur noch von fern verärgert nachwinken.

An Bord drängte sich alles um die kleine Theke, wo man sich nach kurzer Nacht mit einem Begrüßungsschnaps erwärmte. Über Schmelz ging gerade die Sonne auf, aber die meisten wandten den Blick zur Nehrung, um das wunderschöne Panorama an sich vorüberziehen zu lassen. Wir passierten rechts Hagenshöh, später links den Schweinsrükken mit Starrischken und Schäferei. Der Schweinsrücken ist eine Sandbank im Haff, die sich je nach Strömung knapp über oder unter Wasser befindet.

Beim Plaschandern und Zuprosten hob sich die Stimmung, und schon erklangen die ersten Volkslieder. Nach einer guten Stunde passierten wir das noch im Schlaf liegende Schwarzort mit Blocksberg, Kirche, Evaberg und schließlich mit den Reiherbergen. Bei Boje 21 verstärkte sich der Chor der Sänger, aber ihre Lieder klangen immer noch manierlich. Als die letzte Boje vorbei war, näherten

wir uns der Perwelker Haffleuchte. Dann lie-Ben wir Preil an uns vorüberziehen. Das Haff war spiegelglatt und glänzte im Morgenlicht.

Stundenlang konnte ich am Bug sitzen und die schäumenden Wellen betrachten. Am Heck folgten uns immer einige Möwen. An der Theke war ständig Betrieb, denn jemand feierte Geburtstag und gab eine Lage nach der anderen aus. Aber dann kam Nidden in Sicht. Man konnte den Leuchtturm erkennen, unterschied die Häuser und sah im Hintergrund die Tote Düne.

Gegen neun waren wir im Hafen. Am Kai hatten sich viele Menschen zu unserer Begrüßung eingefunden. Fritz Leidereiter erhielt sogar einen Blumenstrauß und mußte eine kleine Rede halten. Dann schwärmte unsere Gesellschaft aus. Einige Wagen waren vorgefahren, mit denen eine Gruppe ins Elchrevier fuhr. Andere begaben sich auf den Schlangenberg zum Leuchtturm. Die Eifrigsten aber trabten am Haff entlang zur Sturzdüne, um sie am Parnidder Berg zu erklettern.

Mittags trafen sich die meisten bei Hermann Blode zum Essen. Natürlich gab es hier zwei lange Reden, aber während dieser Zeit hatte man ja Gelegenheit, die berühmten Nehrungsbilder der Niddener Malerkolonie zu betrachten.

Aber vor allem wurde in Nidden weitergefeiert. Man nannte das: Lokalkenntnisse Die Arbeitsgemeinschaft der Memellandkreise von Nordrhein-Westfalen – Bezirk West -

veranstaltet am Sonntag, dem 13. Oktober 1985, in der Stadthalle Bonn-Bad Godesberg (Kleiner Saal -Parksaal - Foyer), Koblenzer Straße 80, 5300 Bonn 2, das

30. Haupttreffen der Memelländer in Verbindung mit der 25-Jahrfeier der Memellandgruppe Bonn

Alle Landsleute aus nah und fern werden zu diesen Veranstaltungen mit ihren Angehörigen, Freunden und Bekannten herzlich eingeladen. Spätaussiedler und unsere Jugend sind ganz besonders willkommen.

Die Stadthalle Bad Godesberg ist mit der Bundesbahn bis Bahnhof Bad Godesberg und mit der Bonner U-Bahn bis Haltestelle Rheinallee bequem zu erreichen. Fußweg von dort ca. 5 - 10 Minuten. Für unsere Veranstaltungen wird der auf der Südseite gelegene Haupteingang der Stadthalle geöffnet.

Zentraler Parkplatz für Autofahrer: Rigal'sche Wiese in unmittelbarer Nähe des Haupteingangs der Stadthalle.

Wir wünschen allen Landsleuten eine gute Anreise nach Bad Godesberg und ein frohes Wiedersehen während unserer Veranstaltungen.

Herbert Bartkus

Bezirksvertreter West und Kreisvertreter Heydekrug Osthuesheide 30, 4400 Münster, Telefon: 0251/614188

Heinz Oppermann

1. Vorsitzender der Memellandgruppe Bonn Zanderstraße 54, 5300 Bonn 2, Telefon: 0228/33 1218

Rahmenprogramm und Hinweise

Während des Nachmittagsprogrammes wird eine Verlosung durchgeführt. Im Foyer wird eine Ausstellung mit Bildmaterial über unsere Heimat aus der Vor- und Nach-knegszeit gezeigt; Bildarchiv und Zusammenstellung: Kurt Arnaschus. Der Heimat-Buchdienst Georg Banszerus ist mit einem Buchstand vertreten. Das Mittagessen nach Karte bietet die Gastronomie der Stadthalle zu soliden Prei-

Änderungen vorbehalten***

Programm

9.00 Uhr Zentralfriedhof Bad Godesberg

Niederlegung eines Blumengebindes am Grabe von Richard Meyer durch den Vorstand der Memellandgruppe Bonn

11.00 Uhr

Kleiner Saal Heimatliche Feierstunde

"Tief im Böhmerwald" von H. Bickerl: Akkordeon-Duo Iserlohn, Marion Bürger, Barbara Krist

Begrüßung: Heinz Oppermann, 1. Vors, der Memellandgruppe Bonn

"Unser Memelland" (Verfasser unbekannt): Ruth Oppermann

Totenehrung: Hermann Waschkies, Vors. der Memellandgruppe Essen,

Akkordeon-Begleitung "Ich hatt" einen Kameraden": Marion Bürger

"Das Gebet": Gesangsvortrag von Ursula Forkert

Grußansprache: Norbert Hauser Bezirksvorsteher von Bad Godesberg

Grußwort: Gisela Noll, 1. Vors. der Landsmannschaft

Ost- und Westpreußen, Gruppe Bad Godesberg "Bergsommer" von A. Holzschuh: Akkordeon-Duo isertohn

Grußwort: Herbert Bartkus, Bezirksvertreter West und Kreisvertreter Heydekrug

Gemeinsames Lied "Land der dunklen Wälder", Begleitung: Akkordeon-Duo Iserlohn

Festansprache: Herbert Preuß, 1. Bundesvorsitzender der Arbeitsgemeinschaft der Memellandkreise

"Heimweh" von Agnes Miegel: Christel Gallert

"Die Rose": Gesangsvortrag von Ursula Forkert

Schlußwort: Heinz Oppermann

Deutschlandlied, 3. Strophe; Begleitung: Akkordeon-Duo iserlohn

Mittagspause (Mittagessen im Foyer)

14.00 Uhr Parksaal

13.00 Uhr

DIA-Vortrag "Unser Memelland zwischen Strom, Haff und Meer"; Zusammenstellung der Motive aus Vergangenheit und Gegenwart und Vorführung der Serie: Kurt Arnaschus, 2. Vors. der

Memellandgruppe Bonn

ab 15.00 Uhr Foyer und Kleiner Şaal

Geselliges Beisammensein mit Musik und Tanz;

Gesangseinlagen: Ursula Forkert

sammeln! So saßen dann verschiedene Trüppchen im "Kurischen Elch", in der "Königin Luise", bei Henry Domscheit in der "Nordischen Linnäa" und zum Schluß natürlich in der Kurischen Bierstube bei Martin Sakuth I dicht am Hafen.

Später kamen auch die Elchbesucher von ihrer Fahrt zurück und erzählten, sie hätten ein ganzes Rudel großer und kleiner Elche gesehen. Als wir uns gegen 6 Uhr zur Abfahrt am Hafen eingefunden hatten, waren viele leicht benebelt, aber nicht nur wegen des Alkohols, sondern wegen einer Verschlechterung des Wetters. Von Nordwesten waren Nebelschwaden aufgezogen, und der Kapitän drängte zur Abfahrt. Schon nach einer halben Stunde mußte er auf halbe Fahrt zurückschalten, denn der Nebel wurde immer dichter. Schließlich schlich unser Dampfer nur noch so dahin.

Es dauerte auch nicht lange, und wir hatten Grundberührung, denn die Fahrrinne ist nicht sehr breit. Mit zweimal Stop und volle Kraft rückwärts kamen wir wieder frei. Mehrfach mußten wir stoppen, und ein Matrose stellte mit einem Bootshaken die Wassertiefe fest: 1,30 m! "Wir haben Tiefgang 1,20", meinte er bei sich.

Es war schon 11 Uhr, und noch war Schwarzort nicht in Sicht. Jeder wußte, daß es noch weit nach Memel war. Trotzdem war die Stimmung an Bord gut. Plötzlich gab es wieder einen Rumms, und wir saßen erneut fest. Aber diesmał rührte sich das Schiff trotz aller Manöver nicht.

Mitternacht! Eine nette, junge Dame hatte Geburtstag, und wieder gab es einen Grund

zum Feiern. Alle prosteten ihr zu, und natürlich wurde auch ein Ständchen gesungen.

Nach einer weiteren bangen Stunde geschah ein Wunder. Der Dampfer begann sich merklich zu drehen. War es die Windrichtung? Oder die Strömung? Sofort machte der Kapitän den Versuch freizukommen, Alle Fahrgäste mußten sich am Heck versammeln, und beim zweiten Versuch kam die "Vulkan" rückwärts frei. Langsam ging es wieder vorwärts.

Und dann geschah das zweite Wunder. Gegen 3 Uhr früh verzog sich der Nebel langsam, und eine halbe Stunde später konnte die Fahrt beschleunigt werden. Kurz vor dem Schweinsrücken, der diesmal nicht der Stein des Anstoßes gewesen war, ging es wieder mit voller Kraft voraus. Genau um 4 Uhr früh, nach 24 Stunden, landeten wir wieder an der Süderhuk und waren froh, zu Hause zu sein.

Memel soll schöner werden

Unter diesem Motto erließ die Stadtverwaltung Memel im Sommer 1939 einen Aufruf an alle Bürger, etwas für den optischen Eindruck und damit für ein besseres Aussehen der Häuser in der Stadt zu tun. Mit Ideen und Farbe sollte nicht gespart werden.

Unsere Tageszeitung "Memeler Damptboot" unterstützte diese Aktion mit einigen Schlagzeilen und gab Hinweise für die Ausführung und Gestaltung dieses Appells. Danach sah man überall - "Pinselguäler und Farbdirigenten", Holzwürmer und Blechschuster" zu Werke gehen. Natürlich fühlten wir Jugendliche uns auch angesprochen.

Schon lange fuchste uns ein bedeutungsloser Holzschuppen, der an unserem Weg an der Mühlenstraße (Schmeiz) stand und sichtlich zu verfallen drohte. Die Vorderwand dieses Schuppens hatte bereits eine beträchtliche, nach vorn überfallende Schräglage aufzuweisen. Kein schöner Anblick. Hier konnte sicherlich nachgeholfen werden. Mein Freund Herbert und ich hatten dafür bereits einen Plan und wir besorgten uns weiße Farbe und einen großen Pinsel.

In einer schönen Sommernacht machten wir uns ans Werk. Es war kurz vor Mitternacht. Mein Freund postierte sich an der Straße, weil vorn im Hauptgebäude des gleichen Grundstücks (Mühlenstraße 39) kurz zuvor die neue Polizei-Station errichtet worden war. Mit viel Mühe schrieb ich in großen Buchstaben, gleichmäßig verteilt auf die schiefe Bretterwand des Schuppens, die Worte: "Memel soll schöner werden",

Alles lief glatt ab. Am nächsten Tag scherzte ein jeder, der dieses las. Selbst einem Hund mißfiel dieser Schuppen. Er schnupperte zunächst, hob dann sein Bein und zeichnete eine der schrägen Ecken; wahrscheinlich ebenfalls mit Verachtung.

Doch schon in den nächsten Tagen sollte sich das ändern. Schneller, als geahnt, erfuhr die Besitzerin von der Schrift auf ihrem alten Schuppen. Als ich eines Mittags mit meinem Drahtesel nach Hause zum Essen kam, sah ich den Schuppen nicht mehr. Lediglich die vier Eckpfosten standen noch da. Bald erfuhr ich, daß hier die Zimmerleute arbeiteten. Am Feierabend eilte ich, schneller

Memel soll schöner werden

als sonst, nach Hause und staunte nicht schlecht, – der Schuppen stand wieder da, aufgerichtet und grade wie nie zuvor. Die Zimmerleute bewiesen jedoch Humor. Sie verwendeten die alten Bretter und achteten bei dem Zusammenbau darauf, daß die Aufschrift erhalten blieb. Alle Anwohner der umliegenden Häuser lachten darüber.

Als ich 1943 als Soldat zu meinem dritten Heimaturlaub nach Hause kam (ich ahnte nicht, daß dieser der Letzte sein würde), leuchteten mir die weißen Buchstaben schon von der Straße her entgegen. Erinnert an unseren kleinen Streich, der bereits vier Jahre zurück lag, las ich, etwas verschmitzt, die Worte: "Memel soll schöner werden".

Daß dieses so bleiben möge, war mein heimlicher Wunsch nach den vielen grauenhaften Erlebnissen und Zerstörungen des Krieges. Doch es kam alles anders.

Walter Skerstinat



Dr. Walter Schützler wurde 75

Daß man in und um Ost-Holstein nicht nur weiß, wo Ostpreußen und das Memelland liegen, sondern auch die Kurische Nehrung, die Rominter Heide, Seen und Städte kennt, ist Dr. Walter Schützler zu danken, der am 4. September 75 Jahre alt wurde. Durch unzählbare Vorträge und Dia-Vorführungen gelang es ihm, vielen Menschen in Schleswig-Holstein unsere Heimat nahezubringen.

Ein unerwartet großer Gratulantenkreis hatte sich eingefunden, um dem vitalen Jubilar Glückwünsche zu überbringen. In seiner Laudatio würdigte Bundesgeschäftsführer der Landsmannschaft Ostpreußen Mielthaler dessen Leistungen und Verdienste. Seit 1968 wirkt Dr. Schützler erfolgreich bei der LO als Kreisvertreter Memel-Land. Dem Bundesvorstand der AdM gehört er seit seiner Gründung an. Vorsitzender Herbert Preuß bezeichnete ihn als treue, immer verläßliche Stütze. Sein Einsatz gelte dem Memelland ebenso wie dem gesamten Ostpreußen, dem unsere engere Heimat als fester Bestandteil angehöre. Darum habe er sich auch stets konsequent um die Zusammenfassung aller Ostpreußen bemüht.

Der vor 10 Jahren pensionierte Veterinärdirektor ist überdies auch beim Bund der Vertriebenen – Kr. Ost-Holstein – tätig. Dem eher still als kämpferisch wirkenden Jubilar überreichte der AdM-Vorsitzende ein Buch, dessen Widmung herzliche Dankesworte und gute Wünsche zur Gesundheit im Kreise seiner Familie ausdrückt.

Martha Seibüchler †

Im Alter von 88 Jahren starb in Bad Bramstedt/Holst. am 18. 8. Martha Seibüchler, früher Memel, Turnplatz 4. Sie wurde am 22. Mai 1897 als Tochter des Fleischermeisters Ferdinand Telg geboren und kam schon in jungen Jahren, infolge des 1. Weltkrieges und der Zeit danach, mit der Sozialarbeit in Berührung.

Nach 4-jähriger Bürotätigkeit in der Zellulosefabrik heiratete sie 1920 Otto Seibüchler und trat unter Generalsuperintendent Gregor der ev. Frauenhilfe Memel bei. Dort und in der städtischen Sozialarbeit fand sie als ehrenamtliche Mitarbeiterin ein umfangreiches Betätigungsfeld in der Armen- und Altenbetreuung. Besonders lag ihr die Unterstützung derjenigen und deren Familien am Herzen, die durch den Volkstumskampf als Deutsche in litauischen Gefängnissen saßen.

Die Flucht 1944 führte sie zunächst nach Bütow in Pommern, wo sie 1/2 Jahr lang sich rührig in der Flüchtlingsbetreuung betätigte, und dann über Lübeck nach Bad Bramstedt.

1946 kam der ältere ihrer beiden Söhne aus dem Krieg und 1947 ihr Mann aus Dänemark zurück. Er starb bereits 1959.

Auch in Bad Bramstedt leistete Martha Seibüchler von Anfang an wieder Sozialarbeit in der Kirchengemeinde und bei den städt. Stellen. Von 1966 bis 1977 war sie Beauftragte für das Vertriebenenwesen und gehörte dem städt. Ausschuß für Vertriebenenfragen an. Das Diakonische Werk der EKD würdigte ihre Tätigkeit 1980 mit der Verleihung des Kronenkreuzes in Gold. Bis zuletzt nahm sie regen Anteil am Weltgeschehen und war eine eifrige Leserin des Memeler Dampfboot.





Fern der heimatlichen Erde starben:

Berta Pietsch geb. Priebe, geb. am 9. 8. 1890 in Szaukeln, Kreis Memel, verst. am 9. 2. 1985 in Essen.

Maria Boronesky geb. Simuttis, geb. am 26. 1. 1907 in Szaggern, Kreis Memel, letzter Wohnort in der Heimat Gröszen, Schule. Verst. am 25. 7. 1985 in Kalletal-Erder.

Heuernte an der Memel

Die schönste Zeit des Jahres war für mich die Heuernte im Juni. Zu beiden Seiten des Memelstromes breiteten sich weite, fruchtbare Wiesen aus. Sie wurden fruchtbar durch den Schlamm, den das Hochwasser im Frühling zurückließ. Man konnte fast das Gras auf den Wiesen wachsen sehen, so schnell entwickelte sich ein weiter, grüner Teppichboden, aus verschiedenen Gräsern und Wiesenblumen. Am Abend vernahm man Stimmen von vielen Vögeln und Tieren, die unserem städtischen Ohr fern bleiben. Die Nachtigall schlug kräftig ihre Töne an und besonders erfreute mich ein abendliches Froschkonzert an den nahe gelegenen Wiesenteichen. Wie würzig dufteten die Gräser und Blumen in der Blüte kurz vor der

Dann ging es eines Tages los. Vater hatte die Mähmaschine und alles was an sonstigen Geräten zur Erntezeit gehörte, startbereit gemacht. Als im Juni das Wetter beständig erschien - der Landwirt hatte einen guten Spürsinn dafür - wurde das kräftig gewachsene Gras gemäht. Fast zur gleichen Zeit hörte man aus allen Richtungen das Geknatter der Mähmaschinen. Die Halme fielen in dicken Schwaden zur Erde und aromatisch duftete es weit und breit nach gemähtem Gras. Leid taten mir die Pferde, die gegen Mittag, wenn die Sonne recht hoch stand, schwitzten und von Bremsen geplagt wurden. Von 12 – 15 Uhr wurde in der heißen Tageszeit eine Ruhepause eingelegt, dafür ging es am Abend bis zur Dunkelheit.

Freund Adebar nutzte die Gelegenheit aus und watete hinter dem frischgemähten Gras, um einen Leckerbissen zu erwischen. Frösche, Feldmäuse und sonstiges Getier gab es in Hülle und Fülle. Oft konnte man ein Mäusenest mit Jungen entdecken, manchmal ein Vogelnest mit Eiern oder Jungen, oder einen verunglückten Igel oder ein Rehkitz, die alle im hohen Gras Schutz gesucht hatten.

Bei dem beständigen Sommerwetter trocknete das gemähte Gras recht schnell und konnte schon nach zwei Tagen gewendet werden. Sobald der Tau vormittags weg



So sieht heute die Bahnhofstraße in Pogegen aus. Bild G. Grentz

war, zogen wir mit einer Holzharke ausgerüstet auf die Wiese und Schwade für Schwade wurde gewendet. Es gab natürlich dabei auch Blasen an den Händen. Größere Betriebe hatten einen Heuwender zum Umkehren der Schwaden. Am nächsten Tag wurde das trockene Heu mit der Harkmaschine (Hungerharke) in Wallen geharkt und in Haufen (Kepste) zusammengeschoben. Dort erst entfaltete sich der echte Heugeruch.

Um Johanni waren die Wiesen gemäht und das Heu zum Teil unter Dach und Fach. Ja, das Fuder laden war auch eine Wissenschaft für sich. Ein Heufuder mußte schön kantig aussehen und auch noch recht hoch geladen werden. Wenn ein Heufuder nicht sachgemäß gepackt war, drohte alles abzurutschen und das gab einen Haufen Ärger. Zuletzt kam auf einen vollgepackten Heuwagen ein Wiesenbaum drauf, der vorne und hinten mit Leinen festgezurrt wurde. Unsere Wiesen lagen nahe an unserem Grundstück. Es gab aber Landwirte die von weiter her kamen und etwa 10 und mehr Kilometer zu fahren hatten dann mußte schon mit viel Geschick geladen werden.

Es ging meist recht lebhaft zu während der Heuernte. Alles war munter und vergnügt und man stimmte gern ein Liedchen an bei der Heimfahrt am Abend. Mutter überraschte uns in der Heuernte oft mit Besonderheiten zum Kaffee. Entweder gab es frischen Fladen, Waffeln oder manchmal auch Krapfen. In geselliger Runde saß man dann während der Kaffeepause an einem Heuhaufen, aß, trank und war guter Laune.

Wie froh waren wir, wenn das Heu noch bei gutem Wetter eingefahren wurde und auf den Heuboden gelangte. Wir Kinder fanden Spaß daran, das Heu in die Abseiten (Okeln) des Heubodens einzustopfen. Gern tobten wir auf dem Heuboden herum und sprangen von den höheren Balken hinab in das weiche

Nachdem das Heu eingefahren war, gab es ein paar Tage Ruhepause, bis die anderen Feld- und Gartenarbeiten an die Reihe kamen. Das Gras auf den Wiesen wuchs sehr schnell, und im September gab es einen zweiten Schnitt, die Grummeternte. Hochwertiges Futter für die Tiere. Der zweite Schnitt mußte draußen sehr gut ablagern und trocken eingebracht werden, um Schäden zu vermeiden. Bei unsachgemäßer Behandlung konnte dieses Heu in den Scheunen und Böden zur Selbstentzündung kommen, was zuweilen geschah und ein Gebäude dadurch abbrannte.

Unsere schönen, weiten Wiesen werden nun von einer Kolchose bewirtschaftet, die in Schäferei – Nauseden 2 km von Sokaiten entfernt ist.

Elly Schäfer

Ärinnernse sich noch?

Wänn ich heit ieberm Markt schraggeln tu und mich mitte bunte Blumchens, das Jemiese und das scheene Obst befreue, denn is das schon e scheenes Jefiehl. Aber wänn ich dann nachem Preis fraje und heere, daß die Äppel teirer als Siedfrichte sind, denn is jarnich mehr scheen. Dänn muß ich foorts fuffzich Jahrchens rickwärts schalten und an unseren Memeler Marcht dänken.

Ja, ja, Härrjeses ja, ich weiß ja, daß schon jenuch darieber jeschrieben und jeschabbert worden is und daß man auch nich immer alte Wunden aufreißen soll. Ärbarmung,

was kann e Mänsch schon dafier, wänn ihm de Sehnsucht packt und anne Seele zoddert? Wo das Härzche voll is, da leift das Maulche ieber! Und so jeht mir. Wissense, heit kann ich es ja sajen; Also wänn Mittwoch oder Sonnamd war, dänn hab ich morjens nuscht jejässen und bin mit so richtjem Schmacht los und de Marktstraße lang, wo all die Butter- und Sahneweiber huckten. Und dänn hab ich mir von einem Änd Marktstraß bis zum andern durchjeschmäckd, hier e Happche Butter, da e Löffelche saure Sahn, so dick, daß der Leffel drin stand.

Und de Bauersfrauchens waren freindlich und sajden Madamche zu mir. Wer sacht heit noch Madamche auf einem? Na ja, und wänn dänn noch Platz war, dänn rieber nache Markthall und bei die Käseständ der Reihe nach dem scheene Tilsiter abschmäkken. Dänn warst aber auch volljeprämsd, daß bis abends nuscht mehr reinkrichst!

Ach Jottche ja, das hädd ich bald verjässen: Da jab doch zwischene Marchthall und dem Fischmarcht so e Gang, wo de Bonbonkochers ihre Buden hadden. Na da konntst was besehn von die scheene bunte sieße Sachen! Ich hadd ja am liebsten von dem Fäfferminzbruch, auf eine Seit rosa, auffe andre Seit weiß. Und dänn lungerten da zumeist sone Schmisers rum, wo auf Anschluß lauerten. Ich war ja damals e staatsche Merjell und hedd auch was vorzuzeijen so mit Holz vore Tier. Und eh ich mir versah, krichd ich e Tutche Bonbons inne Hand jedrickt, und so e Kärdel hängte sich bei mir ran. Weil ich doch so einsam und allein war! Das jing solang, bis ich ihm frajd, ob er nich meinem schweren Marchtkorb bis bei mir nachhaus trajen wird, weil ich doch am andern Änd vonne Stadt wohnd. Na da solltst mal sehn, wie schnäll der sich verdrickte!

Härrjemelkes nei, da kommen einem rein de Tränen de Backchens runterjekullert beis Zurickärinnern. Was warn das doch bloß fier scheene Zeiten. Damals zuhaus! GGr



Hamburg: Unsere AdM-Gruppe feiert am 12. 10. ihr Erntedankfest. Nicht, wie üblich, im Haus der Heimat, sondern im Gemeinde-Haus Jenfeld, Gleiwitzer Bogen 78, Beginn 15 Uhr. Zu erreichen mit der U-Bahn bis Wandsbeck-Markt. Von da mit dem Bus 263 bis Barsbüttler Str. Wir werden uns bemühen, ab 14 Uhr einen Lotsen an der Haltestelle zu postieren. Wir bitten um rege Beteiligung und auch um Kuchenspenden.

Die Frauengruppe wird am 8. 11. in der Ostpreußenstube im Haus der Heimat zusammenkommen.

Kiel: Erntedankfest am Sonntag, 6. Oktober, 15.30 Uhr im "Schützenpark", Kiel, Zastrowstr. 14. Bei Kaffee und Kuchen, sowie Musik und Tanz, wollen wir einige frohe Stunden im Zeichen des Erntedankes verbringen. Frau Schauer wird einige Ehrenurkunden verteilen. Gleichzeitig erinnern wir uns, daß am 2. Mai 1985 die Memellandgruppe Kiel 35 Jahre besteht. Gäste und Freunde sind wie immer herzlich willkommen.

Flensburg und Umgebung: Die Memellandgruppe lädt am Samstag, 28. 10., in "Dittmers Gasthof", zu einer Herbstveranstaltung ein unter dem Motto "Erinnerungen an die Heimat zur Erntezeit". Wir haben den Beginn der Veranstaltung auf 17 Uhr vorgezogen, um auch unseren älteren und auswärtigen Landsleuten entgegen zu kommen. Gäste sind wie immer sehr herzlich willkommen. Der Vorstand

Bochum und Umgebung: Wir laden alle Memelländer und Freunde unserer Gruppe am Sonnabend, 12. 10. um 16 Uhr in die Ostdeutsche Heimatstube in Bochum, Neustr. 5 (Nähe Hauptbahnhof) zur Erntedankfeier herzlich ein. Neben einem bunten Programm ist die Versteigerung eines "Präsentkorbes" vorgesehen, für den wir noch um Spenden aus Feld und Garten bitten. Schon heute weise ich auf die Adventfeier am 14. 12. hin. Es ist eine Tombola beschlossen, für die wir um Sachspenden aller Art bitten. Bitte nach Möglichkeit am 12. 10. mitbringen.

W. Zietmann

Iserlohn: Wir treffen uns zur Erntedankfeier am 5. 10. um 19 Uhr in der Gaststätte "Zum Weingarten", Iserlohn, Baarstr. 100.

Gruppe daran teilnehmen würden.

am 13. 10. in Bonn/Bad Godesberg. Es

wäre schön, wenn viele von unserer

Essen: Unser geplanter Heimatabend findet nun endgültig am Sonntag, 29. 9. um 16 Uhr in der Gaststätte Kuhlmann, Haus Horlstr. 27, Essen Dellwig, statt. Wir wollen an diesem Tag ganz besonders den Erntebräuchen in der Heimat und der letzten Erntezeit vor 41 Jahren, gedenken. Kommt alle recht zahlreich zu dieser Heimatstunde. Vom Porscheplatz fährt Bus 166, vom Germaniaplatz Borbeck, Borbeck-Bus 186. Straba 103, 106, 115. Parkplätze vor dem Lokal.

Oldenburg u. Umgebung: Erntedankfeier am Sonntag, 6. 10. um 14.30 Uhr im Lokal "Friedenseiche Oldenburg", Hundsmühler Str. 156. Für die musikalische Umrahmung erwarten wir diesmal die Mandolinengruppe Westerstede. Wir bitten um zahlreiches Erscheinen, auch wenn die Sonne sich hinter Regenwolken verstecken sollte.

Kreisgruppe Lübeck: Wegen des großen Erfolgs, den wir mit unserer Dia-Serie in Travemünde hatten, wollen wir nun auch unseren Mitgliedern Gelegenheit geben, die Vorträge zu sehen. Wir beginnen am Sonntag, 29. September mit der Dia-Reihe "Ostpreußisches Memelland – 725 Jahre Memel", die um 15 Uhr im Raum Braunschweig des Lysia-Hotels zu Lübeck gezeigt wird. Gäste sind wie immer willkommen.

Am Sonnabend, 26. Oktober, findet unser diesjähriger Busausflug statt. Der Fahrplan wird noch bekanntgegeben. Letzter Anmeldetermin ist der 16. 10. Anmeldungen bitte schriftlich an AdM-Lübeck, Hollbeck 11, 2400 HL-Travemünde. AdM-Werkgruppe Lübeck: Wir haben einen neuen Bastelraum. Ab 1. Oktober treffen wir uns jeweis Dienstags um 15 Uhr im Jugendraum des B.d.H., Meesenring 15, 1 Treppe rechts. Wir freuen uns über jedes neue Mitglied, das gerne bei uns auf-

genommen wird.

Stuttgart: Unser Erntedankfest findet am 26. Oktober (Einladung folgt) im Haus der Heimat in Stuttgart statt. Da wir ein Grützwurstessen veranstalten, bitten wir um verbindliche Anmeldung, und zwar im Zeitraum vom 1. bis 15. Okt. 85; telefonisch oder schriftlich bei der 1. Vors. Irmgard Partzsch, Postfach 400608, 7000 Stuttgart 40, Tel. 0711/80 28 38.

Ihr Vorstand

Berlin: Wir treffen uns zur Erntedankfeier am Samstag, 5. 10. 85, 16 Uhr, in Candys Bierstuben, Feuerbachstr. 31, Berlin 41, Freunde und Gäste sind herzlich willkommen. Fahrverbindung: Busse 48, 85, 86 und U-Bahn bis Walter-Schreiber-Platz, Busse 2, 81 u. 76 sowie S-Bahn bis Bahnhof Feuerbachstr.

Zum Dia-Vortrag "Heydekrug vor und nach 1945" am Samstag, 19. 10. 85, 16 Uhr, Filmsaal im Deutschlandhaus, Stresemannstr., Berlin 61, laden wir herzlich alle Landsleute sowie Freunde und Gäste ein. Fahrverbindung: Bus 24, 29 und S-Bahn bis Anhalterbahnhof. U-Bahn bis Kochstr., Möckernbrücke u. Hallesches-Tor, anschließend kurzer Fußweg.



Martha Guhra, früher Memel, Mühlenstr. 56 c., jetzt wohnhaft in 4350 Recklinghausen, Heidestr. 29, am 19. 9. zum 92. Geburtstag. Es gratulieren die Kinder, Schwiegerkinder, Enkel und Urenkel herzlich.

Georg Annies zum 91. Geburtstag am 18. August. Der noch sehr rüstige Prökulser war früher Gerichtsvollzieher. Er lebt jetzt glücklich mit seiner Partnerin Emmy Schlemminger in 2810 Verden, Carl-Hesse-Str. 2. Allen guten Wünschen für einen gesegneten Lebensabend, schließt sich auch das MD an.

Maria Lauschus geb. Paulat in Kreiwöhnen, zuletzt in Kullmen-Szarden, Kreis Pogegen, zum 90. Geburtstag am 8. 10. Herzliche Glückwünsche gehen nach 7500 Karlsruhe, Luisenstraße 37.

Betty Brokhoff, geb. Swars, am 31. 8. 85 zum 90. Geburtstag. Unsere Jubilarin stammt aus Memel, Kantstr. 23 und lebt jetzt bei ihrer Tochter Edith Volz, Willebrandstr. 18, 2000 Hamburg 50.

Otto Stuhlert am 12. September 1985 zum 89. Geburtstag. Früher Kallwischken, Kreis Memel, heute Bürgermeister-Pfeiffer-Straße 8, 3040 Soltau.

August Torkel, Postbeamter i. R. am 22. August zum 88. Geburtstag. Früher wohnhaft in Memel, jetzt Sachsenwaldring 29, 2053 Schwarzenbek.

Berta Daszenies, geb. Fey am 18. August 1985 zum 87. Geburtstag. Früher wohnhaft in Heydekrug, Bootshaus, jetzt Brunnenhalde 29, 7082 Oberkochen.

Maria Jopp am 25. August 1985 zum 87. Geburtstag. Unsere Jubilarin kommt aus Rauschen und wohnt jetzt Godenbergreder 40, 2472 Malente-Gremsmühlen.

Erna Kurschat am 16. August 1985 zum 85. Geburtstag. Unsere Jubilarin stammt aus Trakseden, Kreis Heydekrug und ist heute in 2441 Döhnsdorf wohnhaft.

Fritz Rübensaat am 24. August 1985 zum 85. Geburtstag. Früher wohnhaft in Altweide bei Coadjuthen, Kreis Pogegen, jetzt Siekswiese 11, 4930 Detmold.

Marie Hoyer geb. Naujoks zum 85. Geburtstag am 10. 9. 85. Die Jubilarin ist in Mantwillaten, Kr. Pogegen, geboren. Frau Hoyer freut sich auch heute noch auf das M.D., und besucht auch nach dem Tode ihres Gatten die Memellandtreffen. Das Geburtstagskind macht oft Spaziergänge zum Grab ihres Lebensgefährten, wo sie auch ihrer Angehörigen gedenkt, deren Ruhestätte sie nicht mehr besuchen kann.

Mit guten Wünschen gehen herzliche Grüße nach 6800 Mannheim, Constandstr. 22, von ihren Nichten Lilli und Eva, sowie Edith Neupert-Bajohr.

Michel Grigußies aus Saugen, Berzischken, Kr. Heydekrug, jetzt Nordstr. 21, 4010 Hilden/Rhl., zum 85. Geburtstag am 20. 9. Es gratulieren herzlichst seine Ehefrau, Kinder, Enkel und Urenkel.

Fritz Rose am 3. September 1985 zum 83. Geburtstag. Früher Russ, Kreis Heydekrug, jetzt Corinthstraße 16–18, 5650 Solingen.

Heinrich Purwins zum 80. Geburtstag am 8. Oktober. Der gebürtige Memeler lebt jetzt in 4300 Essen, Otmarstr. 28. Glück und Segen wünscht die Memellandgruppe Essen.

Lisbeth Pflug am 4. September zum 80. Geburtstag. Früher Memel, jetzt Fritz-Reuter-Straße 6, 2420 Eutin.

Marike Uden zum 80. Geburtstag am 19. September. Sie stammt aus Memel und wohnt jetzt in 2945 Sanderbusch, Wiesenstraße 37.

Anna Juschus geb. Jackst aus Kekersen bei Coadjuthen, Kr. Heydekrug, jetzt wohnhaft in Dortmund 14, Laustrop, Hinnenberg 21, zum 80. Geburtstag. Im Kreise ihrer Familie und Bekannten wird sie diesen Tag festlich verleben.

Emma Spingat geb. Jurkschat zum 79. Geburtstag am 8. September aus Jurge-Kanscheit, Kr. Heydekrug, jetzt 4983 Kirchlengern 2, Frauleinpatt 8. Wir wünschen unserer Heimatnachbarin weiterhin Gesundheit und einen glücklichen gesegneten Lebensabend aus Aachen.



Kurt Gennies, geb. in Kampspowilken, Kr. Tilsit, jetzt 2178 Otterndorf, Schillerstr. 1, zum 78. Geburtstag am 26. 9. Wie schon in Memel, ist der Jubilar heute noch leidenschaftlicher Jäger. Dem Träger der goldenen Treuenadel des DJV alles Gute und Waldmannsheil.

Charlotte Scherliess am 17. August zum 75. Geburtstag. Früher Kloschen, Kreis Pogegen, jetzt Brauereiweg 44, 2870 Delmenhorst.

Martha Jurkuhn aus Laugallen, Kr. Heydekrug, jetzt 4300 Essen 11, Roßstr. 38, zum 73. Geburtstag am 2. September. Für 20jährige Mitgliedschaft erhielt sie die Ehrenurkunde der AdM.

Irmgard Bauser geb. Witte, aus Ruß, zum 70. Geburtstag am 5. September. Sie war als DRK-Schwester im Rußlandfeldzug eingesetzt. Nach den schweren Kriegs- und Nachkriegsjahren fand sie an der Seite ihres Mannes Hermann Bauser (Mannheimer Morgen) eine neue Heimat in Kocherbach 7, 6948 Waldmichelbach 1. Seit Okt. 72 ist sie Witwe. Ihre Kraft widmet sie den Paketsendungen in die besetzten Ostgebiete und dem Vogelschutz ihrer näheren Umgebung.

Curt Radzuhn am 6. September zum 70. Geburtstag. Früher wohnhaft in Pogegen, jetzt Brunsberg 1, 2322 Panker.



"Steppenlandschaft" auf der Kurischen Nehrung. Bild MD-Archiv

Ann Szameitat aus Gaidellen, Kr. Heydekrug, zum 70. Geburtstag am 15. 9. 1985. Sie wohnt jetzt in 7100 Heilbronn, Werderstr. 81. Herzliche Glückwünsche von Tochter Helga und Sohn. 6 Enkelkinder und 3 Urenkeln.

Helene Dilba aus Stankischken, jetzt 6720 Speyer, Schiffergasse 2, zum 68. Geburtstag am 4. September.

Heinrich Pietsch aus Stankischken zum 66. Geburtstag am 23. September. Die Glückwünsche gehen nach 5451 Oberonnefeld, Hauptstr. 7.

Liebe MD-Leser, denken Sie bitte daran, bei Geburtstagsglückwünschen für Frauen, auch deren Geburtsnamen anzugeben.



Ostpreußen in Farbe

Bei der Preisangabe für dieses Buch in Nr. 8 (August) hatte sich ein Druckfehler eingeschlichen. Es muß heißen: ab 1. 1. 1986 63,68 DM und nicht, wie fälschlich ausgedruckt 3,68 DM. Wir bitten unsere Leser um Entschuldigung.

Dissertationen über unsere Heimat

"Die Mümmele was zu verne gelegen . . ." so beginnt ein uralter Spruch, der schon vor Jahrhunderten zum Ausdruck brachte, daß das Memelland zu den abgelegenen Gebieten Deutschlands gehört. Daß es trotzdem eine reichhaltige Literatur darüber gab, lag an den besonderen Reizen dieser Landschaft und ihrer Menschen. Doch nicht nur in Büchern, die es im Handel gab und noch gibt, wurde von unserer Heimat gesprochen. Zahlreiche Doktorarbeiten (Dissertationen) haben sich mit ihr befaßt, lagern in vielen Universitätsarchiven und warten darauf, gelegentlich wieder ausgegraben zu werden. Hier eine keineswegs vollständige Auflistung solcher wissenschaftlicher Arbeiten:

Schwarz, Kurland im 13. Jahrhundert bis zum Regierungsantritt des Bischofs Edmund von Wert. Leipzig 1875.

Krummholtz, Szamaiten und der Deutsche Orden bis 1422, Königsberg 1889

Kurz, Die Dünengestalten der Kurischen Nehrung, Königsberg 1904

Gaigalat, Die Wolfenbütteler litauische Postillenhandschrift aus dem Jahre 1573 Kö-

stillenhandschrift aus dem Jahre 1573, Königsberg 1900

Zotoraitis, Die Litauer unter dem König Nindowe bis zum Jahr 1263 Freiburg/Schweiz, 1905

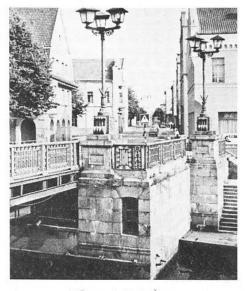
Voss, Die Konvention von Tauroggen, Königsberg 1910

Rittel, Dorothea, Beiträge zur Bodenkunde und Vegetation der Nehrungen, Königsberg 1915

De Jong, Studien über den Bernstein, Bern 1915

Zurkalowski, Studien zur Geschichte der Stadt Memel und der Politik des Deutschen Ordens, Königsberg 1906

Tzschirmer, Das Gebiet des Njemen-Memelstromes in Bezug auf Holzhandel, Flößerei und Binnenschiffahrt unter Berücksichtigung des Friedensvertrages von Versailles, Würzburg 1920



Memel 1982/83

Ein Blick auf die kaum veränderte Börsenbrücke. Links die alte Sparkasse, rechts das Haus von Tapeten-Pierach.

von Frentzius, Die Okkupation Ostpreußens durch die Russen im siebenjährigen Krieg, Berlin 1916

Chudzinski, Die Eroberung Kurlans durch den Deutschen Orden im 13. Jahrhundert, Erlangen 1917

Mortensen, Gertrud, Beiträge zu den Nationalitäten und Siedlungsverhältnissen von preuß. Litauen, Königsberg 1921

Kurschat, Naturverhältnisse, Wirtschaftsleben und Bevölkerungsverteilung in den Kreisen Tilsit und Ragnit, Königsberg 1921

Vongehr, Die Entwicklung der landwirtschaftlichen Betriebsverhältnisse im Memeldelta mit besonderer Berücksichtigung des Haffstaudeiches, Königsberg 1922

Ludwig, Der Holzhandel Danzigs, Memels und Königsbergs, Leipzig 1924

Wirschubski, Die Holzwirtschaft des Njemengebiets, Berlin 1924

Rosenberg, Der Anteil der Binnenschiffahrt am Seeverkehr der Häfen

Danzig, Königsberg und Memel 1890 bis 1914, Königsberg 1922

Urban, Die Entwicklung des Memeler Hafens, Würzburg 1924

Kobbert, Elisabeth, Das große Mossbruch, seine Urbarmachung und Besiedlung, Königsberg 1924

Remeika, Der Handel auf der Memel von Anfang des 14. Jahrhunderts bis 1430, Kiel 1926

Schierenberg, Die Memelfrage, Tübingen 1924

Keller, Die ostpreußische Fischwirtschaft, Königsberg 1928

Böttcher, Die Kollision des memelländischen Privatrechts mit dem litauischen Privatrecht, Leipzig 1931

Borchert, Die wesentlichen Grundrechte der Memelländer, Leipzig 1931

Heliard, Madaleine, le statut international du territoire de Memel, Paris 1932

Leisewitz, Die völkerrechtliche Stellung des Memelgebiets, Würzburg 1933

Hallier, Die rechtliche Lage des Memelgebiets, Frankfurt 1933

Spohn, Die Memelkonvention vom 8. 5. 1924, ihre Entstehung und ihr Inhalt, Würzburg 1934

Jvinskis, Geschichte des Bauernstandes in Litauen, Berlin 1933

Wischnewski, Der Hafen Königsberg und die Konkurrenz seiner Nachbarhäfen Danzig, Memel und Gdingen, Königsberg 1934

Meyer, Reinhard, Die Staatensukzession und ihre Wirkungen bei der Abtretung des Memelgebiets, Königsberg 1934

Löb, Die staatsrechtliche Stellung des Memelgebiets, Gießen 1934

Althof, Die staats- und völkerrechtliche Stellung des Memelgebiets, Köln 1936

Heselzonas, Leiba, Die rechtliche Stellung des Memelgebiets im litauischen Staatsverband. Bern 1938

Kalijarvi, Waino, Die Entstehung und rechtliche Natur des Memelstatuts und seine rechtliche Auswirkung bis zum heutigen Tag. Berlin 1937

Schuch, Die Entwicklung des Sozialversicherungsrechts im Memelgebiet, Leipzig 1938

Schmidt-Ries, Untersuchungen zur Kenntnis des Pelagials eines Strandgewässers,

Königsberg 1939 Hoffmann, Die spätheidnische Kultur des Memellandes, Königsberg 1941

Hellmann, Die preußische Herrschaft Tauroggen in Litauen 1690 bis 1793, Königsberg

Penners, Untersuchung über die Herkunft der Stadtbewohner im deutschen Ordensland Preußen bis in die Zeit um 1400, Königsberg 1942

Litarskis, Die Memel und ihr Abfluß, Münster 1948.

GGr.

Warum?

Unsere Heimatzeitung ist kein politisches Kampfblatt und vermeidet daher einseitige politische Stellungnahmen, soweit sie nicht unsere ureigensten heimatlichen Anliegen betreffen. Der folgende Artikel aber beweist, daß Herr Egon Bahr als namhafter SPD-Politiker die Interessen aller Vertriebenen in Frage stellt, ohne eine Rechtsgrundlage dafür zu haben. Wir geben ihn daher unseren Lesern zur Kenntnis.

Am 12. August hat Egon Bahr im Mittagsmagazin des Südwestfunks sich zum Moskauer Vertrag geäußert.

Während das Bundesverfassungsgericht mit ausdrücklicher Bezugnahme auf die Darlegungen der damaligen Bundesregierung vor dem Bundesverfassungsgericht, an denen Bahr beteiligt war, festgestellt hat, daß die Gebiete östlich von Oder und Neiße aus der Zugehörigkeit zu Deutschland nicht entlassen und fremder Souveränität nicht unterstellt sind, daß es sich nach den Darlegungen der Bundesregierung und dem Wortlaut der Texte um Gewaltverzichts- und nicht Grenzanerkennungsverträge handelt, spricht nunmehr Bahr plötzlich von der "Unveränderbarkeit der Grenzen".

Unter seiner Mitwirkung hat die Bundesregierung in der Denkschrift zu den Ostverträgen, die dem Parlament als Begründung zum Zustimmungsgesetz vorgelegt war, ausdrücklich festgestellt, daß es sich um einen konkretisierten Gewaltverzicht handelt und endgültige Grenzregelungen nicht präjudiziert werden. Grenzfestsetzungen müßten durch friedensvertragliche Regelungen erfolgen. Ausdrücklich hat die Bundesregierung damals – unter Mitwirkung von Herrn

Fortsetzung von Seite 141

Egon Bahr – die Feststellungen Gromykos vom 29. 7. 1970 gegenüber der deutschen Delegation zitiert, wonach man sich nach einem schwierigen Prozeß auf sowjetischer Seite entschlossen habe, die Verträge als Gewaltverzichtsverträge und nicht als Grenzanerkennungsverträge auszußestalten. Diese Aussagen, die in der Denkschrift als Begründung zu den deutschen Zustimmungsgesetzen zum Vertrag enthalten waren, unterscheiden sich von der jetzigen Stellungnahme Bahrs grundlegend. Was berechtigt ihn, die Tatsachen und Texte so zu entstellen?

Bezeichnend ist, daß 1970, nach der Veröffentlichung des Bahr-Papiers, ein großer Streit darum ausgebrochen war, ob der Text in russischer Sprache von der Unverletzlichkeit der Grenzen oder der Unantastbarkeit der Grenzen spreche. Die damaligen deutschen Regierungsexperten vertraten mit Vehemenz den Standpunkt, daß der russische Ausdruck – so wie es auch in den deutschen Vertragstexten steht – die Unverletzlichkeit der Grenzen, also einen Gewaltverzicht, bedeute. Nun aber benützt Bahr im Interview

im Südwestfunk am 12, 8, 1985 für die Grenzen ausdrücklich die Bezeichnung "unantastbar". Als Abgeordneter Freiherr von Guttenberg 1970 diese Möglichkeit aufzeigte, bestritt dies die Bundesregierung entschieden. Das Wort "Unantastbarkeit" steht weder im deutschen Text des Moskauer noch des Warschauer Vertrages. Die deutschen Texte haben ebenso wie die russischen und poinischen volle Geltung. Auch heute sind immer wieder sowjetische Stellungnahmen zu lesen, die ausdrücklich von der "Unverletzlichkeit" der Grenzen, also dem Gewaltverzicht nach internationaler Terminologie, sprechen.

Nachdem Bahr schon im September 1984 versuchte, die Präambel und den operativen Teil des Warschauer Vertrages in ungerechtfertigter Weise miteinander zu vermischen, versucht er nunmehr eine neue Manipulation mit den Vertragstexten durch sein Interview. Dabei fehlt bisher jede endgültige Entscheidung über eine Änderung der deutsch-polnischen Vorkriegsgrenze, wie das nicht nur das Bundesverfassungsgericht feststellt, sondern wie es auch dem durch die Ostverträge unberührt gebliebenen Text des Arti-

keis 7 des Deutschlandvertrages und der Fortgeltung der Berliner Vierer-Erklärung vom 5. Juni 1945 entspricht, auf deren Fortgeltung sich in Noten zum Moskauer und Warschauer Vertrag die Westmächte im Jahre 1970 ausdrücklich berufen haben.

Wenn von seiten der Vertriebenen eine Fehlinterpretation der Ostverträge zerpflückt ist, taucht jeweils eine neue auf. Der Ostblock läßt sich über die Präzision und Entschiedenheit der mit dem BdV zusammen arbeitenden Rechtslehrer bei der Wahrung der gesamtdeutschen Gebote des Grundgesetzes informieren und betreibt dann neue Desinformationen. Warum greifen diese aber namhafte Politiker auf? Dies zu vermeiden scheint fast ebenso wichtig wie die Abwehr der Handlanger und Zwischenträger der Desinformation zu sein! Darüber müssen manche Politiker bei sich selbst nachdenken.

Aus "Deutscher Ostdienst", Informationen des B.d.V. v. 28. 8. 85



Kartoffelsalat (Unser Heimatrezept)

1 kg Salatkartoffeln, Salz, 1 Zwiebel, Bund Petersilie, 1 Bund Schnittlauch, Dill, ½ Kästchen Kresse, ¼ I saure Sahne, 3 Eßlöffel Kräuteressig, 1 Prise Zucker, 1 Teelöffel Senf.½ Kästchen Kresse zusätzlich für Garnierung.

Sauber abgebürstete Kartoffeln in Salzwasser kochen, abgießen, abschrecken, abziehen und abkühlen lassen. In der Zwischenzeit Zwiebeln schälen und fein würfeln. Petersille, Schnittlauch, Dill und Kresse abbrausen und trocknen. Petersille hacken, Schnittlauch und Dill fein schneiden, Kresse mit scharfem Messer abschneiden. Saure Sahne mit Essig, Salz, Zucker, Senf und Kräutern verrühren. Kartoffeln in ½cm dicke Scheiben schneiden und in einer Schüssel mit der Sahnemarinade übergießen. Vorsichtig mischen und im Kühlschrank 60 Minuten durchziehen lassen. Mit kleinen Kressesträußchen garnieren.

Nach Redaktionsschluß:

Düsseldorf und Umgebung: Unser Haupttreffen findet am Sonntag, dem 3. November 1985, um 15 Uhr, im Haus des Deutschen Ostens - Eichendorff-Saal -1. Obergeschoß, Bismarckstr. 90, 4000 Düsseldorf (unmittelbar am Hauptbahnhof) statt. Das heimatliche Beisammensein, bei Kaffee und Kuchen, wird wieder im Zeichen des Erntedanks stehen. Abschließend gelangt die Dia-Serie "Das Memelland vor dem 2. Weltkrieg, mittlerer Teil" zur Aufführung. Hingewiesen wird schon auf die diesjährige Adventfeier, welche am Sonntag, dem 8. Dezember 1985, um 15 Uhr, im Gemeindesaal der Friedenskirche, Florastr. 55 B, in Düsseldorf, stattfinden soll. Kommen Sie bitte zahlreich. Alle Memelländer, Gäste und Freunde sind wie immer herzlich willkom-**Der Vorstand** men.

Memeter Dampfloot DE HEIMATZEITUNG ALLER MEMELLÄNDER

Herausgeber: Arbeitsgemeinschaft der Memellandkreise e.V., Twedter Mark 8, 2390 Flensburg-Mürwik, Telefon 04 61 / 3 57 71, Vormals F.W. Siebert Memel-Oldenburg.

Verlag: Werbedruck Köhler + Foltmer OHG, Ostlandstr. 14, 2900 Oldenburg, Telefon 04 41 / 3 30 71.

Redaktion: Bernhard Maskallis, Babenend 132, 2900 Oldenburg, Telefon 04 41/6 12 28. Georg Grentz, Agnes-Miegel-Str. 38, 3200 Hildesheim-Ochtersum, Telefon 05121/26 22 74.

Druck und Versand: Werbedruck Köhler + Foltmer OHG, 2900 Oldenburg, Ostlandstraße 14, Telefon 04 41 / 3 30 71.

Bankverbindungen: Landessparkasse zu Oldenburg (BLZ 280 501 00) Kto.-Nr. 022-444020, Volksbank Oldenburg (BLZ 280 900 45) Kto.-Nr. 10 023 4950, Postscheckkonto Hannover, Kto.-Nr. 22946-307, Werbedruck Köhler + Foltmer.

Artikel, die mit dem Namen des Verlassers oder seinen Initialien gezeichnet sind, stellen die Meinung des Autors dar, nicht unbedingt die Meinung des Verlages und der Schriftleitung. Einsendungen nur an den Verlag Werbedruck Köhler + Foltmer – "MEMELER DAMPFBOOT", 2900 Oldenburg, Ostfandstraße 14. erbeten.

Einsendeschluß am 10. jd. Monats

Gesucht wird Lehrer MAX PETEREIT geb. etwa 1903 oder 04, früher Lehrer in Lankoppen, Kreis Memel, von Martin Trakis (DDR) z.Zt. bei H. Kelterborn, Immenstraße 13, 3402 Dransfeld.

Jeder neue Dampfboot-Leser stärkt Deine Heimatzeitung!



Unser liebe Mutter, Oma und Uroma

*Gertrud QuauKa geb. Blank aus Prökuls/Memel feiert am 4. Oktober 1985 in Hamburg 80, Wentorfer Str. 104 a ihren 75. Geburtstag

Es gratulieren:

Die Kinder, Enkel und die 4 Urenkel Daniel, Carmen, Patrick und Nicole aus der Schweiz



Unsere liebe Mutter und Großmutter

Ida Paul geb. Pillkuhn
aus Kairinn, Kreis Memel
wird am 21. September 85 Jahre.
Es gratulieren ganz herzlich
Arthur und Britt, Gerhard und Evelin
mit den Kindern Andreas, Arthur und Ingo.

Föhrenweg 6, 2863 Ritterhude II



Am 15, 10, feiert unsere liebe Schwester

Grete Matzpreiksch geb. Bagdahn

ihren 70. Geburtstag. Es gratulieren herzlich, dazu a

Es gratulieren herzlich, dazu alles Liebe und Gute, vor allem Gesundheit.

ihre vier Schwestern und Familien.

6230 Frankfurt 80, Alzeyer Straße 50 früher Heydekrug, Tilsiter Straße



Am 17, 9, 1985 feiert unsere Mutti

Louise Müller geb. Springfeld früher Ruß. Kreis Heydekrug ihren 75. Geburtstag

Es gratulieren herziichst die Kinder und Enkelkinder

1000 Berlin 47, Belfußweg 10



74 Jahre wird am 22. September 1985

Otto Arnaschus

aus Mantwieden, Kreis Heydekrug jetzt Am Tweitenfeld 60 2740 Bremervörde-Engeo

Es gratulieren herzlich, wünschen gute Gesundheit und Gottes Segen Alfred, Margret, Werner, Dieter und Marion

Anna Bendrien

geb. Motzkus aus Memel

*23. September 1906 in Memel, Tilsiter Str. 24

† 15. August 1985 in Kiel

In stiller Trauer

Walter Motzkus Bernd Motzkus

6806 Viernheim, Beethovenstraße 35 früher Memel, Weidendammstraße 4

Wir nehmen von meinem inniggeliebten Mann, unserem herzensguten Vater und Großvater, Bruder, Schwager und Onkel

Paul Sieg

*27.11.1902

† 28. 8. 1985

In Liebe und Dankbarkeit
Thea Sieg, geb. Broschinski
Herbert Sieg und Frau Ilse
Uwe Sieg
Martin Sieg
sowie alle Angehörigen und Freunde

2000 Norderstedt; Bürgermeister-Klute-Straße 32 früher Memel, Erich-Karschies-Straße 2 Die Trauerfeier fand am 4. 9. 1985 in der Kapelle des Waldfriedhofs Friedrichs-

Der Herr ist mein Hirte mir wird nichts mangeln.

Plötzlich und unerwartet entschlief unsere Mutter und Oma

Anike Meiszis

geb. Skrandies

* 1. 12. 1899

† 3. 8. 1985

Im Namen der Angehörigen Anna Szardenings geb. Meiszis Ernst Meiszis mit Frau sowie Enkel und Urenkel

4100 Duisburg 18, Merkurstraße 10

Die Beisetzung fand auf dem Altfriedhof Walsum am 7.8.1985 in aller Stille statt.

Fern der Heimat, in Gibraltar, verstarb

Liese-Lotte Roberts

geb. Steppat

geb. 8. Februar 1922

Es trauern um sie Ivan John Roberts Tochter Ursula Die Geschwister: Peter Steppat, Eva Wenzel, Christel Müller

3320 Salzgitter 51, Braunschweiger Straße 115 früher Heydekrug und Memel, Schützenhaus

Wechselnde Pfade, Schatten und Licht, alles ist Gnade, fürchte dich nicht! (Ostpr. Spruch)

In stiller Trauer haben wir Abschied genommen von meinem Mann, unserem Vater, Schwiegervater, Opa, Schwager und Onkel

Johann Buntin

* 11. 2. 1915

† 30. 7. 1985

Im Namen aller Angehörigen **Gerda Buntin,** geb. Pempe

4400 Münster, Von-Einem-Straße 20 früher: Oberhof bei Memel

Die Beisetzung fand am 5, 8, 1985 auf dem Zentralfriedhof im Münster statt,

Nach einem langen und mit großer Geduld sowie bewundernswerter Disziplin ertragenem Leiden starb meine innigst geliebte Mutter

Hanna Seidler

geb. Schulz

geb. 14. 7. 1900

gest. 22, 8, 1985

Im Namen der Familie Gisela Seidler

4050 Mönchengladbach Berbericher Straße 20

Postvertriebsstück T 4694 EX

WERBEDRUCK KÖHLER + FOLTMER Verlag des Memeler Dampfboots Ostlandstraße 14 – 2900 Oldenburg Gebühr

bezahlt

Gertrud Klaws Ludwig-Richter-Weg 23

4992 Espelkamp

Seite 144

Memeler Dampfboot

Nr. 9 - September 1985

Heinz v. Zaborowski

* 15. 1. 1916

† 27. 8. 1985

Wir sind dankbar für sein von Liebe und Treue erfülltes Leben.

Im Namen aller Angehörigen

Käthe v. Zaborowski
Ulrike Rohrbach geb. v. Zaborowski
und Familie
Ursula van Lente- v. Zaborowski
und Familie
Anna v. Zaborowski
Hilde v. Zaborowski
Jutta Juliano geb. v. Zaborowski
und Familie

Altes Forsthaus Niedeck 3407 Gleichen früher Memel – Süderspitze Garmisch-Partenkirchen Pitzaustraße 9

Die Trauerfeier hat in aller Stille stattgefunden.

Wechselnde Pfade Schatten und Licht. Alles ist Gnade. Fürchte Dich nicht!

Fern der geliebten Heimat entschlief am 21. Juli 1985 unsere Mutter, Großmutter und Urgroßmutter

Marie Bertuleit

geb. Kurschus

* 20. 1. 1894 in Plicken

† 21. 7. 1985 in Rendsburg

Wir sind sehr traurig
Margarete Knutzen geb. Bertuleit
Arne und
Martha Nielsen geb. Bertuleit
sowie alle Enkel und Urenkel

Rendsburg, den 21. Juli 1985 Pastor-Schröder-Straße 32 Früher: Memel, Magazinstraße 4

Die Beisetzung hat in aller Stille stattgefunden,

Plötzlich und unerwartet, für uns alle unfaßbar, ist meine liebe Frau, unsere herzensgute Mutter, Schwägerin, Tante und Cousine

Urte (Dora) Becker

geb. Laugszims

* 11. 9, 1906

† 31, 7, 1985

kurz vor Vollendung ihres 79. Lebensjahres für immer von uns gegangen.

In Liebe und Dankbarkeit

Theo Becker und Kinder

2000 Hamburg 53 Jochim-Sahling-Weg 98 früher: Memel, Töpferstraße 16 Denn der Herr wird dein ewiges Licht sein, und die Tage deines Leidens sollen ein Ende haben. Jesaja 60. Vers 20

Fern ihrer lieben Heimat (Ostpreußen) verstarb nach langer schwerer Krankheit im Alter von 72 Jahren unsere Schwester, Schwägerin, Tante und Cousine

Helene Kühnast

Im Namen aller Geschwister und Anverwandten.

Erna Göcke geb. Kühnast

Hamburg, den 18. 8. 1985 Papenstraße 95 b, 2 Hamburg 76 Die Beerdigung fand am 26. 8. 1985 in Ohlsdorf statt.